

Der Weg

göttlicher Zeugnisse

Sechs Vorträge

Vierter Jahrgang

Elberfeld,
Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft, 1903

Inhalt

| | Seite |
|---|-------|
| 1. <i>Die rechte Absonderung (Pastor F. Herbst, Barmen)</i> | 3 |
| 2. <i>Die Verwertung des alttestamentlichen Geschichten zu Gleichnissen für das innere Leben (Pastor A. Christlieb, Heidelberg)</i> | 10 |
| 3. <i>Noah (Pastor M. Huyssen, Essen)</i> | 17 |
| 4. <i>Das Blut Jesu Christi (Pastor F. Coerper, Barmen)</i> | 26 |
| 5. <i>Der Freundschaftsbund zwischen David und Jonathan (Pfarrer E. Buddeberg, Heiligenhaus)</i> | 34 |
| 6. <i>Das Alte Testament und die Hoffnung (Pastor Dr. W. Busch, Elberfeld)</i> | 44 |

I.

Die rechte Absonderung.

Vortrag von F. Herbst, Pastor in Barmen

Gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an, so will Ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige HErr.“ – dieses Gotteswort (2. Kor. 6,17) wird wohl schon manchen Christen beschäftigt haben. Ja ich kann mir eigentlich gar keinen wahren Gläubigen denken, den es nicht schon beunruhigt und zu der Frage veranlasst hätte: Was für eine Absonderung ist hier wohl gemeint?

Viele haben in diesem Wort den Befehl zu einer kirchlichen Absonderung oder Separation gefunden. Schon zu Jesu Zeit gab es Separatisten, dies sogenannten Essäer, welche die Schule und den Tempel als unheilige Orte betrachteten, sich vom gottesdienstlichen Leben und überhaupt von aller Gemeinschaft mit dem Volk lossagten und in die Einsamkeit an der Westküste des Toten Meeres zurückzogen, um hier in der Stille Gott zu dienen.

Separatisten hat es auch in der christlichen Kirche je und je gegeben, besonders in der Zeit des Pietismus und des Rationalismus. Sie sahen die allgemeine Kirche als ein Babel an, hielten es für Sünde, mit dem großen Haufen Gottesdienst zu feiern und insbesondere das heilige Abendmahl mit Unbekehrten zu genießen, weshalb sie sich von der Kirche lossagten und zu besonderen Gemeindlein zusammenschlossen.

In solchen separierten Gemeinschaften gibt es ohne Zweifel wahre Christen, gediegene Kinder Gottes, die Ernst machen mit der Nachfolge Christi und nur deshalb sich abgesondert haben, weil sie dem Worte Gottes, namentlich dem oben angeführten Spruch, gehorsam sein wollten. Andererseits aber finden sich da auch wahre Zerrbilder echten Christentums, Leute, denen die allererste und wichtigste Christentugend fehlt, die Demut, die in maßloser Selbstüberschätzung sich auf den Richterstuhl setzen und in unleidlicher Weise über alles aburteilen, sonderlich über alle Prediger, mögen diese es mit der Ausübung ihres Amtes noch so gewissenhaft nehmen. Vor ihnen findet niemand Gnade, auch die hervorragendsten Gottesmänner nicht, ja selbst die Reformatoren nicht.

Von diesem schrecklichen Richtgeist werden die Wohlgesinnten unter ihnen nach und nach angesteckt, oder sie machen sich wenigstens durch Stillschweigen solcher Sünde teilhaftig. Dadurch wird der Heilige Geist in ihrem Herzen betrübt, sie nehmen an ihrem Glaubensleben Schaden, verarmen und veröden innerlich.

Schon das muss uns gegen eine kirchliche Absonderung bedenklich machen.

1.

Aber liegt nicht in dem Zustand der Kirche eine Berechtigung, ja eine Nötigung zur Absonderung?

Hier müssen wir vor allem durchaus zugeben, dass der Zustand der allgemeinen Kirche ein tief beklagenswerter ist und dass insbesondere der fast gänzliche Mangel an Kirchengzucht berechtigten Anstoß gibt. Offenbare und unbußfertige Sünder, also solche, deren Sünden bekannt sind und die sich trotz der an sie ergangenen Aufforderung nicht bessern wollen, sollen nach den klaren Befehlen der Heiligen Schrift von der christlichen Gemeinde ausgeschlossen und namentlich vom Tisch des HErrn ferngehalten werden. Man denke nur an das eine Wort: „So jemand ist, der sich lässt einen Bruder nennen, und ist ein Hurer oder ein Geiziger oder ein Abgöttischer oder ein Lästerer oder ein Trunkenbold oder ein Räubers mit demselbigen sollt ihr auch nicht essen. Tut von euch selbst hinaus, wer da böse ist.“ Wenn die Kirche solchen Gottesgeboten nicht gehorcht, so wird sie's einst zu verantworten haben. Ihre leitenden Organe sind und bleiben verpflichtet, ohne Menschenfurcht nach diesen Befehlen zu handeln, und jeder wahre Christ sollte, soviel in seinen Kräften steht, darauf hinwirken, dass sie nicht in Vergessenheit kommen.

Aber wenn nun doch keine Kirchengzucht geübt wird, oder nur in verschwindendem Maße, hat dann etwa der einzelne das Recht, das Ganze zu verlassen? Wenn am Tisch des HErrn Personen erscheinen, die nicht hingehören, darf dann der Gläubige ihn meiden? Nehmen wir ein Gleichnis: Wenn in einer Familie von den Eltern oder Vorstehern des Hauses Personen geduldet werden und am gemeinsamen Tische sitzen dürfen, die nicht da sein sollten, hat dann das Kind des Hauses das Recht, den elterlichen Tisch trotzig zu meiden und das elterliche Haus stolz zu verlassen? Ich denke, es darf wohl bescheidene Vorstellungen machen, aber wenn sie nicht beachtet werden, so muss es sich fügen und die Verantwortung getrost den Leitern des Hauses überlassen.

Deshalb gebietet Paulus den Christen in Korinth, obwohl dort offenbar Unwürdige zum heiligen Abendmahl gingen, keineswegs, vom Tisch des HErrn fernzubleiben, sondern nur, dass sich jeder vor der Feier ernstlich prüfe, damit er nicht zum Gericht esse und trinke. Ebenso kommt in den sieben Sendschreiben der Offenbarung, Kapitel 2 und 3, niemals der Befehl vor, man solle sich von der Gemeinde absondern, obwohl die von Sardes geradezu tot genannt wird; was JEsus den wenigen Treuen in der Gemeinde gebietet, ist lediglich ein Meiden und Überwinden der herrschenden Sünden.

Allein finden wir nicht doch in der Schrift Gebote, die zu einer kirchlichen Absonderung verpflichten? Ich erinnere zunächst an Jeremia 15,19, wo es heißt: „Wo du die Frommen lehrest sich sondern von den bösen Leuten, so sollst du mein Mund sein, und ehe du solltest zu ihnen fallen, so müssen sie eher zu dir fallen. Denn Ich habe dich wider dies Volk zur festen, ehernen Mauer gemacht.“ Gebietet hier der HErr nicht klar eine äußere Absonderung von den Gottlosen? Antwort: Nein, denn die wörtliche Übersetzung lautet: „Wo du das Echte sonderst vom Unedlen“, nämlich in deinem eigenen Herzen und Leben. Wenn der Prophet alles unedle, ungöttliche Wesen, fleischliche Ungeduld, Zorn, Verzagtheit und andere Sünden ablegt und nur Echtes, Gediegenes, wahrhaft Gutes denkt, redet und tut, dann soll er der Mund Gottes sein, Erfolg bei seinem Wirken haben und in der sündigen Welt unüberwindlich dastehen wie eine ehernen Mauer. Diese Stelle ist also für uns Prediger so wenig eine Aufforderung auf

eine äußerliche Separation hinzuwirken, dass sie uns vielmehr nachdrücklich mahnt, bußfertige Einkehr bei uns selbst zu halten und den Mangel an Erfolg vor allem in unseren eigenen Sünden zu suchen.

Wie steht es aber mit 2. Tim. 2,21, wo wir lesen: „So jemand sich reinigt von solchen Leuten, der wird ein geheiligt Gefäß sein zu Ehren, dem Hausherrn bräuchlich und zu allem guten Werk bereitet?“ Hier ist nicht eine Reinigung von gottlosen Leuten durch äußerliche Absonderung gemeint, sondern eine Reinigung des eigenen Herzens und Lebens, und durch diese sollen wir heraustreten aus der Gemeinschaft mit bösen Menschen. „Sich reinigen von solchen Leuten“ ist also ein prägnanter Ausdruck und bedeutet soviel als: durch Selbstreinigung sich unterscheiden und absondern von solchen Leuten; mit anderen Worten: die Reinigung geschieht nicht durch die Absonderung, sondern umgekehrt die Absonderung durch die Reinigung.

2.

Damit haben wir uns den Weg gebahnt zum Verständnis der für unser Thema wichtigsten und bereits eingangs angeführten Schriftstelle: „Gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr“ (2. Kor. 6,17). Was heißt das? Das Wort ist ein Zitat aus Jesaja 52, wo es sich auf die Rückkehr der Israeliten aus Babel bezieht. Jener Auszug des alttestamentlichen Bundesvolkes aus der chaldäischen Hauptstadt ist ein Vorbild von dem Ausgehen des neutestamentlichen Gottesvolkes aus dem geistlichen Babel. Unter letzterem haben wir aber nicht die Kirche zu verstehen, sondern die Welt. Insofern diese von gottwidriger Gesinnung ist, ist sie ein feindseliges Babylon. Auch das Babel der Offenbarung des Johannes ist kein anderes als die gottfeindliche Welt. Von diesem Babel sollen Gotteskinder ausgehen, und zwar dadurch, dass sie die unreine Gesinnung und Handlungsweise der Welt aufgeben.

Dass dies wirklich die Meinung des Apostels ist, geht aus der daran geknüpften Verheißung hervor: „So will Ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige HErr.“ Wenn diese Verheißung an die Bedingung einer kirchlichen Absonderung geknüpft wäre, so wäre niemand vom HErrn angenommen und ein Kind des himmlischen Vaters, der der allgemeinen Kirche angehört, also auch die Reformatoren nicht. So ungeheuerlich diese Behauptung wäre, so wahr ist es andererseits, dass keiner ein Kind Gottes ist, der noch der Welt angehört und ihre sündlichen Werke treibt.

Um aber vollends allen Zweifel zu zerstreuen, was für eine Absonderung wohl gemeint sei, legt sich der Apostel noch selber aus, indem er im folgenden Vers fortfährt: „Dieweil wir nun solche Verheißungen haben, meine Liebsten (nämlich dass Gott uns annehmen und unser Vater sein will), so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.“ Das heißt also ausgehen von Babel, sich absondern und kein Unreines anrühren: einen heiligen Sinn annehmen und ein gottseliges Leben führen. So ist es auch gemeint, wenn der Apostel kurz vorher sagt: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen.“ Das Joch, an welchem die Ungläubigen ziehen, ist das Sündenjoch; dieses soll Gotteskindern ein fremdes sein; unter dieses sollen sie

sich nicht beugen und nicht ebenso wie Unbekehrte an ihm ziehen. Was kann uns eine äußerliche Absonderung helfen, wenn wir dabei vielleicht doch Sündenknechte bleiben? Und andererseits: Was kann uns ein äußeres Zusammenleben mit der Welt schaden, wenn wir ihr innerlich nicht angehören?

Also eine äußerliche, kirchliche Absonderung ist in der Schrift nicht geboten; ja wir müssen noch einen Schritt weiter gehen und sogar sagen: sie ist verboten.

Hier erinnern wir wieder zunächst an ein alttestamentliches Wort, Sprüche 18,1, welches lautet: „Wer sich absondert, der suchet, was ihm gelüftet, und setzt sich wider alles, was gut ist,“ oder wörtlich: Wer sich absondert, geht eigenem Belieben nach; gegen alles die Gesamtheit Fördernde ereifert er sich. Der Separationsgeist ist also, gelinde gesagt, ein echt subjektivistischer Geist, der nur seinem eigenen Belieben folgt, von seinen Privatgelüsten sich leiten lässt und dies für lauter Triebe des Heiligen Geistes hält. Dazu ist er auch ein egoistischer und darum liebloser Geist, der sich wider alles, was gut ist, wider alles die Gesamtheit Fördernde auflehnt und ereifert, so dass er geradezu eine Gefahr fürs Ganze bedeutet, wie man deutlich daran sieht, dass er sich auch wider die allgemeine Predigt des göttlichen Wortes und wider den allgemeinen Unterricht der Jugend in Gottes Wort setzt oder wenigstens sehr geringschätzig darüber urteilt. Was würde aber aus unserm Volke werden, wenn die öffentliche und regelmäßige Predigt nicht mehr wäre! Da ginge es nach dem Wort: „Wenn die Weissagung aus ist, so wird das Volk wild und wüste.“ So schwach und mangelhaft die Predigt auch sein mag, es gehen doch durch sie, wenn sie anders dem Worte Gottes gemäß ist, Lichtes- und Lebenskräfte aus, die dem Reich der Finsternis Abbruch tun. Und was würde vollends aus unserer Jugend werden, wenn sie nicht im Worte Gottes unterwiesen würde! Wohl wissen wir, dass der gute Same meist auf schlechten Boden fällt, aber das gute Land fehlt doch auch nicht ganz, und wie manches Samenkörnlein hat lange in einem Menschenherzen geschlummert, bis es endlich noch aufging und Frucht brachte. Eine hochbetagte Kranke sagte mir auf ihrem letzten Lager, dass man dafür sehr dankbar sein sollte, wenn man in der Jugend Gottes Wort lernen müsse, denn das präge sich unauslöschlich ein und komme einem in der Schwachheit des Alters zu gute. Ein Geist nun, der diese gesegneten Ordnungen geringschätzt oder gar gefährdet, kann kein guter sein; er setzt sich wider das, was die Gesamtheit fördert.

Zu dem Zeugnis des Königs Salomo fügen wir noch das des Herrn JEsu selbst. Er verbietet die äußerliche Absonderung in dem bekannten Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen. Mit den Worten: „Lasset beides mit einander wachsen bis zu der Ernte“ untersagt Er zwar keineswegs, Kirchengzucht so zu üben, wie Er es selbst befohlen hat, wohl aber eigenwillig und voreilig eine Trennung zwischen Gläubigen und Ungläubigen vornehmen zu wollen. Diese herbeizuführen, hat sich der HErr selbst vorbehalten, und zwar für das Ende. Bis dahin soll die sichtbare Kirche – der besäte Acker – diejenigen mit einschließen und tragen, welche vom Teufel in sie hineingebracht worden sind und sich nicht bekehren lassen, sondern Teufelskinder bleiben. Die Scheidung ist Sache des Richters; und seien wir von Herzen froh, dass sie nicht unsere Sache ist! Wir würden ungeschickt genug dabei verfahren; und wenn wir ein Gärtlein von lauter Weizen herstellen könnten, so würde doch alsbald der Feind sein Unkraut auch dahinein säen, wie die Geschichte aller separierten Gemeinschaften zur Genüge beweist.

Wir sind nur dann mit einer äußerlichen Absonderung im Rechte, wenn die Gemeinschaft, in der wir stehen, vom Worte Gottes abgefallen ist und seelengefährlichen Irrtümern huldigt, wie z. B. die römische Kirche; oder wenn uns die Trennung aufgenötigt wird, so dass wir selbst ausgeschlossen werden. Dann sollen wir getrost im Aufblick zum Heiland, der auch von seinem Volk ausgestoßen wurde, zu Ihm hinausziehen außer dem Lager und seine Schmach tragen, denn dann erfüllt sich JEsu Wort an uns: „Sie werden euch in den Bann tun.“ Aber freiwillig sollen wir niemals durch eigenwillige Absonderung in den Bann gehen.

3.

Diese Stellung haben auch die besten Kinder Gottes aller Zeiten eingenommen. Ich erinnere an die Reformatoren, an Johann Arnd, Francke, Hofacker, Tersteegen und all die hervorragenden Gottesmänner unserer Kirche. Oder denken wir an die Frommen des Alten Bundes, an einen Simeon, der vom Geist nicht aus dem Tempel, sondern in den Tempel getrieben wurde, an die Hanna, welche dort zu allen redete, die auf die Erlösung warteten. Ja der Heiland selbst besuchte die Schulen am Sabbat nach seiner Gewohnheit, reiste zu den Festen nach Jerusalem, lehrte im Tempel, wo alle Juden zusammenkamen, und trennte sich nicht von seinem Volk trotz des tief gesunkenen Zustandes desselben. Mit den Essäern dagegen, die sich vom Volk getrennt hatten, hatte Er niemals eine Berührung; wir lesen wohl von manchen Zusammenstößen des Heilandes mit den Pharisäern und Sadduzäern, aber von keiner einzigen Begegnung mit den Essäern; sie kommen im ganzen Neuen Testament nicht ein einziges Mal vor. Der HErr ließ diese stolzen Heiligen ganz links liegen.

Wie der Meister, so machten es auch die Jünger. Sogar nach Pfingsten noch gingen sie in den Tempel, um dort das Volk zu lehren; und die ersten Christen in Jerusalem hielten sich zum Tempel und zum Volk so lange, bis die Propheten zur Flucht nach Pella mahnten, Jerusalem zerstört und das Volk in alle Winde zerstreut wurde. Ich denke, auch in diesen Beispielen liegt ein deutlicher Wink für die Kinder Gottes, die Kirche nicht zu verlassen, bis diese sie entweder selbst ausstößt oder bis Gott die allgemeine Kirche wie einst Jerusalem richten und auflösen wird.

Also keine äußere, kirchliche Absonderung! Was für eine denn? Antwort: eine geistliche Absonderung, ein Ausgehen von der Welt durch wahre Buße und Bekehrung, ein Sichunterscheiden von unbekehrten Menschen durch ein heiliges Leben – das ist nach dem Sinn der Schrift und nach dem Wohlgefallen des Herrn. Mit dieser Absonderung sollen es Christen recht genau nehmen und sich nicht nur reinigen von offenbaren Sünden, sondern auch von den Befleckungen des Geistes, wie Zorn, Hass, Neid, Geiz, unerlaubte Neigungen, Hochmut, Verachtung des Nächsten und lieblose Gesinnung. Das alles sollen Kinder Gottes ernstlich meiden und darnach ringen, von Herzen rein und heilig zu werden, damit sie das allwissende Auge des himmlischen Vaters nicht zu fürchten brauchen. Und wer einen guten Anfang gemacht hat, der soll damit fortfahren; denn wer nicht fortfährt, hört auf heilig zu sein.

4.

Muss sich diese Absonderung auch auf die sogenannten Mitteldinge erstrecken? So pflegt man bekanntlich solche Dinge zu nennen, die angeblich in der Mitte liegen zwischen gut und böse, an sich weder das eine noch das andere sind. Zu ihnen rechnet man das Tanzen, den Theaterbesuch, den Wirtshausbesuch, das Kartenspiel und dergl. Vorausgesetzt nun, sie lägen wirklich auf der Grenze, so wäre es schon um deswillen bedenklich, sich viel damit einzulassen, denn wir glichen dann dem Isaschar, der sich zwischen den Grenzen lagerte; und wer sich fürchtet, in Feindesgebiet hinüberzugeraten, wird sich schon hüten, nahe an die Grenze heranzukommen. Jemand, der einen neuen Kutscher mieten wollte, fragte diejenigen, welche ihm ihre Dienste anboten, wie weit sie sicher an dem Rande eines Abgrundes vorbeifahren könnten. Der eine behauptete, er könne sich demselben bis auf einen Fuß breit nähern, der andere sagte: einen halben Fuß, ein dritter gar nur einen Zoll. Aber einer erklärte, er bleibe von dem Abgrund so weit als möglich weg. „Du bist mein Mann“, sagte der Herr und nahm ihn in seine Dienste. So wird auch ein verständiger Christ nicht möglichst nahe an die Grenze des Erlaubten hingehen, sondern möglichst weit von derselben wegbleiben.

In Wahrheit aber sind jene Dinge gar keine Mitteldinge. Eine Magd des bekannten Professors Beck in Tübingen erbat sich einst von ihrem Herrn die Erlaubnis, zum Tanz zu gehen, mit der Begründung, dass das Tanzen ja an und für sich erlaubt sei. Der kluge Gottesmann erwiderte: so möge sie hingehen und „an und für sich“ tanzen. Man kann in der Tat weder „an und für sich“ tanzen, noch „an und für sich“ ins Theater gehen oder weltliche Gesellschaften besuchen oder Karten spielen; man kann dies alles nicht so tun, dass man auf der Grenze bliebe, vielmehr wird man dabei stets, wenn auch zuweilen ganz unmerklich, in das Lager des Feindes hinübergezogen und von Kräften der Finsternis beeinflusst.

Ich möchte diese „Mitteldinge“ vergleichen mit den Wellen der Ebbe, die gerade deshalb so gefährlich sind, weil sie so unschuldig aussehen. Vor ein paar Jahren gingen im Seebad Norderney zur Zeit der Ebbe drei Mädchen weit ins Meer hinein. Man warnte, aber sie achteten nicht darauf und glaubten sich ganz sicher. Endlich wollten sie wieder umkehren, aber nun konnten sie nicht mehr. Sie wurden von den Wellen, die zur Ebbezeit nicht hinaus ans Land treiben, sondern ins Meer hineinziehen, nicht mehr hinausgelassen. Eins konnte noch gerettet werden, die beiden anderen ertranken. So wie diese Mädchen wohl leicht ins Meer hineinkonnten, aber nicht wieder heraus, sondern von den Wellen wie von Schlingen des Todes festgehalten und ins Verderben hineingezogen wurden, so geht es auch leicht in die Welt hinein, aber nicht so leicht wieder heraus. Darum besonders ihr jungen Christen, achtet auf die warnende Stimme, die euch zuruft: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist!“

Selbstverständlich wird dieses Sichabwenden von dem Wesen und Treiben der Welt auch eine Absonderung von der Freundschaft der Welt zur Folge haben. Ein wahrer Christ kann nicht mehr mit denen laufen, die ein wüstes und unordentliches Wesen an den Tag legen (1. Petr. 4,4) er kann nicht mehr sitzen, da die Spötter sitzen (Ps. 1,1) auch nicht mehr bei den eitlen Leuten (Ps. 26,4), selbst wenn diese äußerlich ehrbar und religiös wären. Wohl kann er gegen jedermann freundlich sein, aber nicht mit jedermann Freundschaft halten. Darum hinaus aus der Gemeinschaft leichtsinniger Freunde, hinaus aus den weltlichen Gesellschaften, Vereinen, Klubs mit ihren Stammlokalen und Stammtischen, oder du wirst dich nie des Heilandes

freuen können. Möchten alle, die Christen sein wollen, das furchtbar ernste Wort der Schrift bedenken: „Wisset ihr nicht, dass der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist.“ (Jak. 4,4)

Damit soll nicht gesagt sein, dass man auch der Einladung zu einer Hochzeitsfeier, Tauffeier, oder zu einem Mahle in weltlicher Familie nicht folgen dürfe. Es wird sogar Pflicht sein, dies zu tun. Der HErr JESus wenigstens folgte jeder an Ihn ergangenen Einladung, auch der des Pharisäers Simon, ja selbst der jenes Obersten der Pharisäer; obwohl man in dessen Haus nur auf Ihn hielt (Luk. 14). Aber welche herrliche und freimütige Tischreden hat Er dort gehalten! So dürfen auch wir, wenn wir geladen werden, oder wenn es unser Beruf mit sich bringt, in ein weltliches Haus gehen, aber wir sollen uns auf diesen Gang mit Gebet rüsten, und dann wird der HErr JESus mit uns gehen und uns helfen, dass wir vielleicht auch dort jemand zum Segen werden dürfen oder wenigstens mit unbeflecktem Gewissen wieder herauskommen.

5.

Die Absonderung von der Freundschaft der Welt hat zur Kehrseite die Gemeinschaft mit den Kindern Gottes. Das ist einem Christen die liebste Gesellschaft, ja ohne diesen Umgang kann er gar nicht sein, wenigstens empfindet er es sehr schwer, wenn er ihn eine Zeit lang entbehren muss. Er hat Gemeinschaft mit allen Kindern Gottes; welcher Partei sie auch angehören mögen, auch mit außerkirchlichen, ohne jedoch ihre Irrtümer und ihren verkehrten Standpunkt zu teilen; und gerade dann kann er am besten mit allen Gemeinschaft haben, wenn er sich von sektiererischen Einseitigkeiten freihält und in kirchlicher Beziehung den Standpunkt einnimmt, den wir eingangs geschildert haben. Wie der HErr Jesus innerhalb des Volkes Kreise von Gläubigen um sich sammelte, engere und weitere, die Zwölfe und die Siebzig, und wie Er, ohne sich der großen Menge zu entziehen, doch mit diesen allein engere Gemeinschaft hatte, so sollen wir innerhalb der allgemeinen Kirche Gemeinschaft pflegen mit allen Kindern Gottes und uns, so oft wir mit solchen zusammengeführt werden, mit ihnen erbauen, stärken und an ihnen erquicken. Sind es gleich nicht immer große Versammlungen: auch die Gemeinschaft von zwei oder drei Jüngern Jesu kann reich gesegnet sein. *Ecclesiolae in ecclesia* (Kirchlein in der Kirche) ist unser Gemeinschaftsideal für diese gegenwärtige unvollkommene Welt.

Zwar werden wir auch dann dem Vorwurf, „Sonderlinge“ zu sein, nicht entgehen. Aber sei es drum! Wahre Christen – und darin wollen wir alles Ausgeführte zusammenfassen – müssen in der Tat Sonderlinge sein; zwar nicht pharisäisch Abgesonderte, die sich äußerlich von der Welt trennen, und doch vielleicht im Herzen noch voll Welt und Sünde stecken und insbesondere von hochmütigem Richtgeist erfüllt sind, aber solche Sonderlinge, die sich von dem Wesen und Leben der Welt durch einen heiligen, gottseligen Wandel scheiden, von ihrer Freundschaft ausgehen und Gemeinschaft haben mit allen Kindern Gottes.

Dies ist die rechte Absonderung.

II.

Die Herwertung der alttestamentlichen Geschichten zu Gleichnissen für das innere Leben.

Vortrag von A. Christlieb, Pastor in Heidelberg

In unserer Zeit wird das Alte Testament, aus dem JESUS Nahrungskräfte schöpfte, vor dem Er sich ohne Rückhalt beugte, von ungläubiger Seite in frivoler Weise angegriffen, und oft auch von gläubiger Seite mit einer gewissen Nachlässigkeit behandelt. Der nachfolgende Vortrag möchte nun in seinem Teil dazu beitragen, dass das Alte Testament den Bibellesern noch lieber und wertvoller werde. Wir wollen auf den Wert der alttestamentlichen Geschichten nach einer ganz bestimmten Seite hin aufmerksam machen, nämlich auf ihren Wert als Gleichnisse für Vorgänge des inneren Lebens, zumal da auch das Neue Testament dieselben nach dieser Seite hin mehrfach anwendet. Der Hauptwert muss freilich immer die direkte Anwendung der Geschichten in ihrer Heils- und Erziehungsbedeutung für uns bleiben, und es ist ein Abweg, wenn man die alttestamentlichen Geschichten nur oder fast nur als Gleichnisse ansieht.

Dass die Gleichnisverwertung alttestamentlicher Geschichten berechtigt ist, lehrt uns das Beispiel des Neuen Testaments (Gal. 4,21). Lasset uns denn an einer **Anzahl von Beispielen** die Verwertung alttestamentlicher Geschichten zu Gleichnissen für das innere Leben zeigen, und zwar wollen wir

1. einige Geschichten anführen, die uns die Errettung einer Menschenseele Vorbildern, also die Bekehrung, sodann
2. einige, die uns den Fortgang des inneren Lebens oder die Heiligung abbilden.

Diese Einteilung schließt selbstverständlich nicht aus, dass fast jedes dieser Beispiele, sowohl für Gläubige als auch für solche, die das Heil noch nicht ergriffen haben, seinen Wert und seine bleibende Bedeutung hat. Gott wolle diese einfachen Beispiele dazu dienen lassen, dass wir selbst neue hinzusuchen und Augen und Herz recht offen halten beim Gebrauch unseres Bibelbuches.

1.

Zuerst einige alttestamentliche Vorbilder für die Errettung einer Menschenseele, oder für die **Bekehrung**.

❶ Welch eine völlige Umwandlung bei der Bekehrung eines Menschen eintreten kann, mag uns die Geschichte von den zerschlagenen Pfannen der Rotte Korah veranschaulichen (4. Mose 17,1 – 5): Gott befiehlt nach dem Untergange der Rotte Korah, ihre Pfannen (mit denen sie widerrechtlich räuchern

wollten) aus dem Brande zu nehmen, sie zu Blechen zu zerschlagen und an seinen Altar zu hängen zu einem Zeugnis für Israel. Die Umwandlungsarbeit, die mit diesen Pfannen geschah, kann auch an Menschenherzen geschehen. Die harten ehernen Pfannen in der Hand der Empörungsmacht Korahs gleichen den harten Menschenherzen, die in der Macht Satans sind. Wie diese Pfannen in die Hand des geheiligten Priesters kamen, der sie wie ein Brand aus dem Feuer rettete, so sollen diese Herzen in die Hand Jesu kommen. Der Priester Eleasar zerschlug jene Pfannen, machte sie weich zu biegsamen Blechen und verherrlichte dann Gottes Altar mit ihnen. – Wohl den Herzen, die ähnlich wie ein Brand aus dem Feuer gerettet und in Jesu Umwandlungsarbeit genommen sind, von ihm zerschlagen und weich gemacht werden und als ein Zeugnis zu seiner Verherrlichung dienen, wie dies bei Paulus zutraf.¹

➤ Denken wir an die wunderbare Umwandlung, die mit Aarons Stab vorging, der durch Gottes Macht in einer einzigen Nacht in einen grünenden, blühenden und fruchtbringenden Stab verwandelt wird. Tot lag er Abends da trotz sonstiger Schönheit (es war ja ein Fürstenstab). Gott wirkt an ihm, wo kein Mensch es sieht, still und verborgen; am Morgen sieht man ihn blühen, duften und Früchte tragen. – Sollte der Gott, der Aarons toten Stab so wunderbar zum Blühen brachte, nicht auch ein totes Herz zum Leben bringen können durch seinen Pfingstgeist? Selbstverständlich sind unsere Herzen keine leblosen Pfannen und Stäbe. Wir müssen uns ebenso wie bei Jesu Gleichnissen auf den Vergleichungspunkt konzentrieren; – aber die Umwandlungsarbeit und die Macht Gottes kann uns in diesen Bildern klar entgegenreten.

➤ Oder schauen wir die Umwandlung jener Quelle bei Jericho an, aus der böses Wasser fließt. Elisa tritt an sie heran, mischt Salz hinein und macht sie gesund (2. Kön. 2,9 – 22).

So tritt Jesus, der allein wahre Prophet, an die böse Quelle unseres Herzens (Matth. 15,19) heran, und wirft das Salz des teuren Evangeliums von seiner Gnade und Blutskraft hinein, um diese Quelle zu heilen.

② Gehen wir von leblosen Dingen zu lebensgeschichtlichen Vorbildern über, so sei zunächst angeführt die Geschichte der Begnadigung Jojachins (2. Kön. 25,27 – 30; Jer. 52,31 – 34). Welch eine Umwandlung geschah doch mit dem Könige Jojachin, als er durch die freie Barmherzigkeit Evil-Merodachs an einem einzigen Tage aus einem armen Gefangenen zu einem in Königsstellung erhobenen, begnadigten Menschen wurde. Aus dieser Geschichte können wir Zug für Zug als ein Gleichnis von der Begnadigung eines Sünders durch Jesus anwenden. Schon in seiner Jugend geriet Jojachin in die Gefangenschaft, saß viele Jahre ohne Aussicht auf Befreiung im Kerker zu Babel. Evil Merodach, der neue König tritt ein zu ihm, redet freundlich mit ihm, führt ihn heraus aus dem Gefängnis, erhebt ihn zum Könige, lässt ihm andere Kleider geben, lässt ihn an seinem Tische essen, versorgt ihn für die ganze Zukunft. Das war ganze Gnade. Jesus hat keine geringere für den Sünder bereit. Seine eigentliche Aufgabe ist es ja, zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollen (Luk. 4,18). Der Sünder ist im Gefängnis der Sünde wie Jojachin im Kerker zu Babel. Wer versteht es freundlicher mit ihm zu reden, als Jesus in seinem Evangelium? Er hilft Sündern aus dem Gefängnis, Er erhebt sie in den königlichen Stand, denn Er hat die Seinen zu Königen und Priestern

1 Nähere Ausführung dieses und der folgenden Gleichnisse findet sich in dem Schriftchen des Verfassers „Bilder aus dem Alten Testament.“ (Seite 84ff). Zu haben in der Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft f. D.

gemacht (Offb. 1,6). Er wandelt auch die Kleider des Gefängnisses, indem Er nicht will, dass seine Begnadigten in der alten Gefängnistracht eines schmutzigen Sündenwandels bleiben. Er übernimmt auch alle ihre Sorge. Gott wolle viele durch dieses Gleichnis ermutigen zu der Bitte: Führe meine Seele aus dem Kerker (Ps. 142,8).

➤ Denken wir an Mephiboseths Begnadigung (2. Sam. 9). Welch ein Wendepunkt für diesen, als er dem David zitternd zu Füßen liegt, wissend, dass er nichts als den Tod verdient hat, und siehe – er wird voll von Liebe für immer an Davids Tisch gezogen trotz seiner hinkenden Füße! – Wer liebt es mehr, solche Barmherzigkeit zu üben, als der Herr? Er zieht uns an seinen Tisch trotz all unserer Schwachheit und Hässlichkeit.

➤ Denken wir an jenen herrlichen Augenblick im Leben der Brüder Josephs, wo ihr erhöhter Bruder sich seinen Brüdern zu erkennen gibt, ihnen sein Herz öffnet voll inbrünstiger Liebe, die sich der Tränen nicht enthalten kann und all ihre Schuld für immer durchstreicht. – Besonders wertvoll ist dieser Vorgang als Vorbild für die Begnadigung von Sündern durch Jesum weil es die Gründlichkeit der Vorarbeit recht zeigt. Erst arbeitet Joseph bei seinen Brüdern auf Erkenntnis der Sünden hin. Erst nachdem sie erkannt haben: Das haben wir an unserm Bruder verschuldet, als alte längst vergessene Sünden in der Elendsschule wieder vor ihnen standen und sie nicht mehr aus und ein wissen, sind sie dafür reif, die Gnade zu erhalten. Welch ein köstliches Vorbild liegt auch in dem allmählichen Aufdämmern des Glaubens Jakobs an das Leben Josephs! (1. Mose 45,26) Als Jakob die große Nachricht hört, dass Joseph noch lebe und Herr sei über Ägyptenland, kann er es nicht fassen. „Aber sein Herz dachte gar viel anders, denn er glaubte ihnen nicht.“ Da hätte es nicht viel geholfen, wenn man gedrängt hätte: Nun glaube es doch! Statt dessen sagen ihm seine Söhne Josephs Worte, Josephs Ausdrücke, und zeigen ihm Josephs Wagen. Da ward der Geist Jakobs, ihres Vaters, lebendig. – O dass das Leben der Gläubigen immer mehr ein Weitergeben von Jesu Worten und Jesu Gnadenreichtum an die würde, die noch im Unglauben schmachten! Wie mancher würde dann noch wie Jakob aus der Kummerhöhle herauskommen und ausrufen: Ich habe genug, dass Jesus lebt!

➤ Welch kostbares Vorbild liegt in der Schar jener „Männer, die in Not und Schulden und betrübtes Herzens“ sind und zu David in der Höhle Adullam ihre Zuflucht nehmen! (1. Sam. 22,1.2) – Christi Kreuz ist die rechte Adullamhöhle für die Elenden.

➤ Vergessen wir auch nicht die Schar der Helden, die aus Sauls Lager übergehen in Davids Lager (1. Chron. 12,1 – 22). Sie sind uns ein rechtes Vorbild von denen, die aus dem Lager der Welt übergehen in das Lager Jesu. Durch keine Schwierigkeit, wie sie der hohe Wasserstand des Jordan bietet, lassen sie sich von diesem Übergang abhalten oder bewegen, ihn auf eine günstigere Zeit zu verschieben. Bei ihrer Ankunft werden sie von David geprüft, ob ihr Übergehen zu ihm lauterer Art ist oder mit versteckten Nebenabsichten verbunden (Vers 17), erst dann nimmt sie David in seine Streiterschar auf. Wohl dem, der also dem Lager der Welt entronnen und aufrichtig zu Jesu übergegangen ist, um in seinen Streiterreihen mitzukämpfen. Fragt jemand, wie er diesen Übergang vollziehen und seiner Annahme bei Jesu gewiss werden könne, so mag ihm auch das Vorbild von Adonia dienlich sein (1. Kön. 1,50 – 52), Adonia hat sich empört, hat die Königsherrschaft an sich reißen wollen, ist aber mit seinem Plane zu Schanden geworden, flieht in den Tempel, umklammert die Hörner des Altars und ruft dort um Gewissheit der Vergebung durch den Friedenskönig Salomo („Der König Salomo schwöre mir heute, dass er seinen Knecht töte mit dem Schwert“). - So darf der

Sünder mit seiner ganzen Schuld gleichsam die Hörner des Altars von Golgatha umklammern und dort um Gnade rufen. – Merkwürdigerweise bekommt Adonia jetzt keine ganze Gnadengewissheit, sondern der König macht dieselbe noch davon abhängig, ob sich Adonia als redlich bewähre. „Wird er redlich sein; so soll kein Haar von ihm auf die Erde fallen, wird aber Böses an ihm gefunden, so soll er sterben“ (Vers 52). Es kann Seelen geben, für die es nicht gut wäre, wenn ihnen JEsus jetzt sofort bleibende Gnadengewissheit gäbe, weil sie es im tiefsten Grunde nicht redlich meinen.

➤ Wir schließen diese Reihe der aus Lebensbildern entnommenen Gleichnisse mit dem besonders klaren Gleichnisse, das für uns in der Heilung Naemans vom Aussatze liegt (2. Kön. 5). Wie Naeman kommen viele Sünder gleichsam mit ganzen Wagenladungen voll guter Werke und Eigenschaften, um die Heilung vom Sündenaussatze selbst zu verdienen. Wie Naeman meinen sie, es müsse so und so nach ihren Gedanken mit der Heilung zugehen. Aber wie Naeman müssen sie klein und kindlich werden, den einfältigen Rettungsweg annehmen und in den Blutstrom von Golgatha gehen, um wie ein Kind rein zu werden.

③ Nach den Gleichnissen aus dem Menschenleben wollen wir noch ein Gleichnis aus dem Tierleben nennen. Da ist jenes Täublein der Arche Noah, das nirgendwo findet, wo sein Fuß ruhen kann, umkehrt und in die Arche aufgenommen wird (1. Mose 8,9). In der Geschichte dieses Täubleins sind drei Abschnitte, die sich gar oft in der Bekehrung einer Menschenseele wiederfinden.

Der erste Abschnitt lautet: „Da aber die Taube nicht fand, da ihr Fuß ruhen konnte.“ Diesem vergeblich nach einem Ruheort suchenden Täublein gleichen die Herzen, die umsonst in der Welt, im Besitz, im Vergnügen, in Arbeit und Wissenschaft Befriedigung suchen.

Der zweite Abschnitt lautet: „Sie kam wieder.“ O dass alle unsere Seelen die Klugheit dieses Täubleins hätten! Doch ist das Täublein bei der Rückkehr, auch bei und auf der Arche nur von Gerichtsfluten, vom Anblick des Zornes Gottes in den Sündfluten umgeben, wie so manche erweckte Seele oft längere Zeit, bis der dritte und seligste Abschnitt kommt:

eine Hand, der sie sich vertrauensvoll überlässt, nimmt sie auf in die Arche. Nun hat sie Ruhe. Wohl den Seelen, die am Kreuze des Heilandes diese Arche fanden und dort aufgenommen sind.

④ Wir schließen diese Gleichnisse für die Bekehrungen mit einigen Gesetzesbestimmungen. Da ist zu nächst das in manchen Kirchenliedern erwähnte Vorbild von der Freistadt (4. Mose 35). Wie ist das Fliehen des geängsteten Gewissens zu der Bergungstätte von Golgatha hier so kostbar vorgebildet! Wie ist auch der entscheidende letzte Schritt in die Freistadt hinein nach Jos. 20,4 ein so ernstes und doch lockendes Vorbild! Ohne einen Pfennig Eintrittsgeld darf der reiche oder arme Totschläger eintreten; nur seinen Fall, den Totschlag, muss er erzählen. Darauf erhält er völlige Bergung, vorausgesetzt, dass er in der Freistadt bleibt. Mag der Bluträcher vor den Toren der Freistadt wüten, ihn verletzen wollen: – das geschriebene Wort deckt den Flüchtling so völlig, dass ihm nicht ein Haar gekrümmt werden darf. So erfährt es der Sünder auf Golgatha.

➤ Oder denken wir an die Gesetzesbestimmung über das Halljahr (3. Mose 25,8ff.). Laut verkündigt da der Posaententönen allen Armen und Elenden im Lande,

dass ihnen alles wiedergegeben wird, was sie durch der Väter oder durch eigene Schuld oder sonst wie verloren haben. Welch ein Jubel mochte an diesem Tage bei allen Elenden erklingen, während die Reichen nichts hatten von diesem Feste. Jesus brachte das rechte Halljahr mit sich, er verkündigte „das angenehme Jahr des HErrn.“ Er bringt alles wieder, was durch den Betrug von Satan und Sünde verloren ging. Das Evangelium von Golgatha ist die wahre Halljahrsposaune für alle geistlich Armen auf Erden.

➤ Oder denken wir an die wunderbaren Bestimmungen über die Aussatzreinigung, wie solche, die von oben bis unten mit Aussatz bedeckt waren, vom Priester reingesprochen werden mussten, während andere mit kleinen Aussatzflecken oft unrein geurteilt wurden. (Es muss offenbar eine Eigentümlichkeit der Aussatzkrankheit gewesen sein, dass ein Ausschlagen desselben am ganzen Körper ein Zeichen der eintretenden Heilung war.) Ist es nicht ebenso mit einem Sünder, der in solche Sündenerkenntnis kommt, dass er sich von oben bis unten mit Sündenaussatz bedeckt sieht, und gegen alles Erwarten von dem gerecht urteilenden Jesus rein gesprochen wird wie der Zöllner, während andere, die sich kaum vom Aussatze der Sünde befleckt wähnen, unrein geurteilt und ausgeschlossen werden.

⑤ Nun zum Schluss dieser Reihe noch ein Gleichnis von einer ungenügenden Gnadenerfahrung oder einer nicht stichhaltigen Bekehrung. Da ist Absalom, der Jahre lang fern von seinem Vater leben musste. Endlich kam durch Joab und jene weise Frau eine halb erzwungene Versöhnung zustande. Absalom bekam den Vergebungskuss und die Gnade seines Vaters (2. Sam. 14,53), hat aber trotz dieser Erfahrung nie wahre Freude an der Vergebung genießen können. Warum nicht? weil sein Herz nicht wahrhaft gebeugt war, weil er im Grunde an seinem eigenen Willen und seinen Hoffartsplänen festhielt, weil er sich nicht lauter und wahrhaft seinem Vater unterwarf. Was nützte ihm der Versöhnungskuss, wo sein Herz nicht rechtschaffen war? Geliebte, lasst euch warnen, dass niemand eine derartige Scheinversöhnung mit dem himmlischen Vater suche, die der Scheinunterwerfung Absaloms unter David gleicht. Bei Gott, der Augen hat wie Feuerflammen, genügt eine derartige Bekehrung nicht.

2.

Lasset uns noch einige alttestamentliche Vorbilder anführen, die den Fortgang des inneren Lebens oder **die Heiligung** anschaulich machen.

① Wir beginnen mit einer Erfahrung, die die Brüder Josephs machten lange Zeit, nachdem sie völlige Vergebung der Schuld durch Joseph erhalten hatten. Wir sehen nach dem Tode ihres Vaters Jakob, wie sich die Brüder vor Joseph fürchten, er möchte nun doch Rache an ihnen nehmen. Dies zeigt uns, dass trotz jener Gnadenerfahrung im innersten Herzensgrunde der Brüder ein gewisser Argwohn gegen Joseph stecken geblieben war, der hier zu Tage trat. Sie vertrauten ihm nie völlig und unbedingt. Sie hatten die Tiefe und Wahrheit seiner Liebe damals nicht ganz erfassen können. Sie rufen deshalb Joseph aufs Neue um Vergebung an und übergeben sich ihm aufs Neue als seine Knechte. – Es kann einen ähnlichen Vorgang geben im Leben eines begnadigten Christen, dass er ins Schwanken gerät, ob seine Begnadigung auch eine wirkliche und völlige war, ob er nicht doch schließlich verloren gehe. Ein solcher darf sich wie jene Brüder dem himmlischen Joseph aufs Neue zu Füßen werfen, sein Erbarmen anflehen, sich ihm aufs Neue als seinen Knecht übergeben, und er wird wie

Josephs Brüder dadurch nur noch tiefer und gewisser erfahren, wie das Herz unseres erhöhten Bruders voll Liebe überfließt gegen uns.

➤ Ein besonders wichtiges und praktisches Gleichnis von der Heiligung ist der Kampf Israels mit den Resten der Kanaaniter. Nachdem das Land Kanaan durch Josua erobert und ausgeteilt war, hätte man denken können, dass nun Israel einfach auf dem erreichten Ziele hätte ausruhen können. Aber dem war nicht so. Es zeigte sich, dass noch allerlei Kanaaniter in den Gründen steckten und zwar solche, die noch einen unheimliche Widerstandskraft besaßen. Die Kinder Joseph klagten über „die eisernen Wagen“ der Kanaaniter in den Gründen, die sie nicht überwinden könnten (Jos.17,16). – So können auch im Herzen der Gläubigen nach der Bekehrung noch allerlei Kanaaniter stecken, d. h. Sündenmächte, die bei der Bekehrung noch nicht ausgerottet sind. Es ist sehr lehrreich, von diesem Standpunkt aus die einzelnen Weisungen zu beachten, die Gott Israel wegen dieser Kanaaniter gab. In denselben klingt überall der eine Ton hindurch: Ausrottung ohne jede Barmherzigkeit bis auf den innersten Grund. Dies ist aber nur die eine Seite. Ein sorgfältiges Lesen der betreffenden Stellen zeigt uns, wie Gott auch wieder betont, dass Israel nicht imstande sei, diese Kanaaniter auszurotten, dass aber Gott selbst dieses tue und zwar Schritt für Schritt, nicht auf einmal (2. Mose 23,29.30 und 5. Mose 7,22). Dieses Gleichnis kann uns auf der einen Seite vor jedem trägen Ausruhen auf der Bekehrung bewahren und zur Heiligung anspornen. Auf der anderen Seite kann es solchen, die mit Ernst der Heiligung nachjagen, aber über die Zähigkeit alter Gewohnheitssünden fast verzagen möchten, Mut machen, dem HErrn den Fortgang seines Siegeswerkes in unsern Herzen zuzutrauen.

➤ Ein anderes Gleichnis entnehmen wir dem Buche Esra über den allmählichen Tempelbau. Wenn wir die Bekehrung darin vorgebildet sehen, „dass der Grund gelegt ward zum Hause des HErrn“ (Esra 3,10), so dürfen wir den weiteren Bau jenes Tempels mit dem Wachstum des inneren Lebens vergleichen. Bei der Grundlegung des Tempels mit all ihrem Jubelrufen hätte man meinen können, es werde der Tempel nun ohne Schwierigkeit und ohne Unterbrechung gebaut werden, aber der Text zeigt, wie nun erst nach der Grundlegung die Schwierigkeiten recht begannen. Ja es kam auch – ein wehmütiger Anblick! – eine Zeit lang zu einer vollständigen Stockung des Baues unter obrigkeitlichem Drucke, die jedoch unter neuer Weissagung des Haggai und Sacharja überwunden wurde. (Esra 4,24) – Es ist wehmütig, aber leider oft tatsächlich, dass es in manchen Seelen, bei denen der Grund einer Bekehrung gelegt ist, zu einem ähnlichen traurigen Stillstand kommt wie bei jenem angefangenen Tempel. Gebe Gott, dass, wo dies der Fall ist, solcher Stillstand ähnlich wie bei Esras Tempelbau durch kräftiges Eingreifen des Wortes Gottes überwunden werde.

➤ Welch ein wichtiges Gleichnis für ein Leben in der Nachfolge Jesu ist Israels Nachfolge hinter der Wolken- und Feuersäule. Kostbar sind mir die Worte 4. Mose 9: „nach dem sich die Wolke aufhob von der Hütte, so zogen die Kinder Israel; und an welchem Orte die Wolke blieb, da lagerten sich die Kinder Israel (lies 4. Mose 9,15 – 23). Nach dem Wort des HErrn zogen die Kinder Israel, und nach seinem Worte lagerten sie sich.“ Es wird ganz genau beschrieben, wie Israel keinen Schritt tat, dem die Wolken- und Feuersäule nicht voranging; wie Israel sich niemals selbst einen Platz aussuchte nach seinem Gutdünken oder Belieben. Andere Völker der Wüste mochten dahin ziehen, wo sie am meisten Futter für ihre Tiere bekamen, aber Israel zog – ob es zu Palmenbäumen oder in Wüstensand ging – der Wolkensäule nach. Israel ließ Gott seine Pläne machen. Israel wartete, bis Gott voranging und gehorchte, wenn Gott vorwärtsging auch mitten in der

Nacht. („Wenn sich die Wolke des Tages oder des Nachts erhob, so zogen sie auch Vers 20). – Dies ist ein Vorbild vom wahren Christentum. So zieht das wahre Israel des Neuen Testamentes in den Fußstapfen Jesu, der unsere Wolken- und Feuersäule ist, täglich dem himmlischen Kanaan näher. Wenn diese Wolkensäule Umwege macht, wie auch im Alten Bund, die kaum zu begreifen sind, so geht Israel seinem Gott die Umwege nach und sucht sich nicht selbst nähere oder angenehmere Wege. Gott mache aus uns allen solche Leute, die also in seinen Fußstapfen wandeln.

➤ Noch ein anderes Pilgerbild kann uns besonders die göttliche Bewahrung auf der Reise zum himmlischen Kanaan veranschaulichen: Im Buch Esra wird uns von einer Schar erzählt, die unter Esras Anführung aus Babel ausging und nach Jerusalem zog (Esra 8). Das Wichtigste bei dieser Reise ist ja der gründliche Anfang, wo Israel bei dem Wasser Ahava Halt macht, um sich zu demütigen und von Gott einen richtigen Weg zu suchen (Esra 8,21). Das ist auch der beste Anfang eines Christenlebens: gründliche Demütigung. Aber nun zieht diese Schar nach gründlicher Demütigung am Wasser Ahava ganz schutzlos und schwach, ohne menschliche Deckung durch die Wüste hindurch, bis sie Jerusalem erreicht trotz aller Feinde, die unterwegs auf sie lauerten: ein liebliches Vorbild der kleinen Herde, die nach gründlicher Buße täglich dem himmlischen Jerusalem zueilt und droben einst rühmen wird: „Die Hand unseres Gottes war über uns und errettete uns von der Hand der Feinde und deren, die auf uns hielten auf dem Wege“ (Esra 8,31).

➤ In Bunyans Pilgerreise wird der Tod als Durchgang durch den Jordanstrom dargestellt, ehe man in in das himmlische Kanaan gelangt. An dieses Bild anknüpfend dürfen wir Israels Durchzug durch den Jordan beim Eintritt in Kanaan (Jos. 3) als besonders trostreiches Gleichnis anschauen. Wenn wir ansehen, wie damals die Bundeslade und mit ihr die Nähe und Gegenwart Gottes Halt machte mitten im Strome, bis auch das letzte Kindlein glücklich hindurch war, so dürfen wir gewiss im Neuen Bunde die Frage stellen: Sollte der Gott, der im Alten Testament Israel so treu durch den letzten Strom nach Kanaan hindurchgeleitet hat und seine Gegenwart in besonderer Weise hat halten lassen mitten in diesem letzten Strome, sollte Er bei seinem neutestamentlichen Bundesvolk, bei seinen Gläubigen nicht auch seine Nähe und Gegenwart halten und seine Treue groß werden lassen, wenn die Seinen durch diesen letzten Todesstrom hindurchgehen.

Wir schließen mit dem Wunsche, dass diese einfachen alttestamentlichen Bilder etwas mit dazu beitragen, dass uns der lieber wird, der allein uns sicher durch diesen Strom tragen kann, dass Er, der im ganzen Alten Testament zu spüren und zu sehen ist durch alle Opfer und alle Vorbilder hindurch, der Aaron des Neuen Bundes, der die Namen seines Volkes wie dort Aaron auf dem Brustschildlein trägt, dass Er uns lieber und die Schrift, die von Ihm zeuget, köstlicher wird.

III.

Noah.

Vortrag von M. Huyssen, Pastor in Essen

Wenn wir jetzt unsere Aufmerksamkeit auf einen Mann richten, der vor 5000 Jahren gelebt hat und dessen Name uns aus den frühesten Schuljahren bekannt ist, so brauche ich doch nicht zu befürchten, dass dieses Thema seine Bedeutung für die Neuzeit und für unsern herangereiften Verstand, für unser an Erfahrungen reicher gewordenen Innenleben verloren habe. Hat uns doch unser HERR JESUS CHRISTUS selbst mit großem Nachdruck dies Thema wichtig gemacht, wenn Er von der Wiederkunft des Menschensohnes spricht und sagt: Zeit und Stunde weiß niemand, aber dennoch könnt ihr die letzte Zeit daran erkennen, dass sie der Zeit des Noah gleichen wird. Damit macht es uns unser Meister schon zur Aufgabe, Noah und seine Zeit zu durchforschen und genau kennen zu lernen, damit uns das Bild jener Zeit klar und deutlich vor Augen stehe und wir daran einen Maßstab haben, zu messen die Nähe der Wiederkunft des Menschensohnes. Nicht zahlenmäßige Berechnung, wie sie oft angestellt ist und noch immer wieder angestellt wird, sondern ein Vergleich der Gegenwart mit den Grundzügen und charakteristischen Eigenschaften jener Zeit gibt uns den rechten Trieb zur Wachsamkeit. In diesem Sinn lasst uns an unsere Aufgabe herangehen.

1.

Die Persönlichkeit, der die Heilige Schrift den Namen „Noah“ beilegt, finden wir bei den Indern wieder unter dem Namen Manus, bei den Ägyptern als Menes, bei den Griechen als Deukalion, die babylonischen Aufzeichnungen nennen ihn König Xisutros oder auch Chasisadra. Ja wir können sagen, wo es nur Völker auf Erden gibt, bei denen sich Erinnerungen an die Urzeit finden, da finden wir diese Persönlichkeit, weil mit ihr die größten Erschütterungen und Umwälzungen verbunden sind, die unsere Erde, seitdem sie von Gott zum Wohnsitz der Menschen umgeschaffen ist, erlebt hat. Von Armenien bis nach Britannien und China, über Ostasien bis nach Amerika finden wir die Erzählungen von einer allgemeinen Flut, in der alle Menschen und Tiere bis auf wenige umgekommen sind. Ein Überblick über alle diese verschiedenen Aufzeichnungen, Berichte und Sagen lässt uns erkennen, wie jedes einzelne Volk – seien es Eskimos oder Feuerländer, Inder oder Griechen, Hereros oder Ägypter – die Erzählung dieses großen geschichtlichen Ereignisses mit seinem Volkstum vermengt, auf seinen Wohnsitz lokalisiert hat. Alle diese Berichte atmen heidnischen Geist, sind von der sündlichen Phantasie ausgeschmückt. Das Beispiel einer assyrischen Keilinschrift aus der Bibliothek des Königs Asurbanipal möge genügen, um zu zeigen, wie heidnische Phantasie die geschichtliche Erinnerung verdunkelt hat. Der Heide kennt nicht den einen lebendigen Gott; darum redet auch jene Urkunde (wie auch die anderen heidnischen Überlieferungen) davon, dass die Flut von den einen Göttern, die Errettung des einzelnen Menschen von anderen Göttern geschehen sei. Als die ersteren

die Flut zuwege gebracht, da „flüchteten“ sie – wie die Keilinschrift berichtet – „in den Himmel von Anu und kauerten wie die Hunde mit eingezogenem Schweif zusammen.“ Sie hatten in unüberlegtem Zornesausbruch ein Unglück angerichtet, worüber sie hernach die Strafe der anderen Götter zu befürchten hatten. Auch das Dankopfer des Noah wird in der Keilinschrift erwähnt, und es heißt: „als das Opfer brannte, da kamen die Götter wie die Fliegen über das Opfer.“ Es gehört nicht viel wissenschaftlicher Sinn dazu, um zu entscheiden, wo die geschichtliche Treue zu suchen ist, wenn man all den heidnischen Berichten und Sagen die biblische Erzählung gegenüberhält: wir finden nirgends den universalen Blick wie in der Bibel. Nirgends wird uns das Jahr, Monat Tag der großen Ereignisse genannt wie in der Schrift. Diese Zeit- und Ortsbezeichnungen der Heiligen Schrift hängen nicht mit jüdischem Volkswesen zusammen, stehen nicht mit jüdischen Festen in Beziehung; lassen sich auch nicht auf astronomische Berechnungen zurückführen. Es ist eben heilige geschichtliche treue Überlieferung. Darum lassen wir alle heidnischen Berichte beiseite und blicken ganz allein auf die Berichte der Heiligen Schrift und erkennen dort das Gericht und die Gnade des einen heiligen und zugleich barmherzigen Gottes. Es will auch uns heute noch Noah predigen von der Güte und dem Ernste unsers Gottes.

2.

Wollen wir eine geschichtliche Persönlichkeit verstehen, so können wir dies nur im Zusammenhang mit der Zeit, der sie angehört. Wir müssen den Boden kennen, auf dem das Glaubensleben des Mannes erwachsen ist, die Pfunde kennen, die ihm Gott der Herr durch die ihm zuteil gewordene Erziehung anvertraut hat, müssen wissen, welchen Anfeindungen und Versuchungen er ausgesetzt war. – Nur mit wenigen Strichen zeichnet uns die Heilige Schrift die 1656 Jahre von Adam bis zur Sündflut, aber die wenigen Striche genügen, um uns ein genaues Charakterbild dieses sogenannten silbernen Zeitalters zu geben. Wie zu allen Zeiten, so gingen auch damals zwei Reihen in der Menschenwelt neben einander her: Gläubige und Ungläubige, Kinder Gottes und Kinder der Welt, Kainiten und Sethiten. Die am meisten in den Vordergrund tretenden, der Zeit mehr und mehr ihre Eigentümlichkeit aufprägenden, alles an sich reißenden und alles beherrschenden Leute waren nicht die Gläubigen, sondern die Ungläubigen. Ein charakteristischer Zug der Gläubigen ist es immer gewesen und muss es immer bleiben, dass sie die „Stillen im Lande“ sind, und es ist eine Verirrung, wenn die Gottesfürchtigen meinen, sie müssten mit der Welt um die Wette schreien und mit der Welt um den Vorrang in dieser Welt kämpfen. Der Glaube ist des Sieges gewiss, und darum kann er bei seiner Arbeit und bei seinem Kämpfen und Ringen auf die lärmenden Waffen der Welt verzichten. – Bei den Kainiten finden wir die schnellste Ausbildung des Kulturlebens. Sie haben von ihrem Stammvater Städte bauen gelernt, und in diesen Städten blüht Handwerk und Handel, bei ihnen finden wir Reichtum, Saitenspiel, Erz- und Eisenwerke. Da weiß man sich ein fröhliches Leben zu bereiten. Wie uns die Schrift dies durch die Namen der Kinder des Lamech andeutet: Jabal, Jubal, Tubalkain und Naema. Neben diesem Fortschritt auf dem Gebiete der Kultur geht ein immer tiefer sinkender Verfall des sittlichen und religiösen Lebens her. Der Heiland schildert diesen religionslosen, materialistischen Zug der Zeit in der bekannten Stelle Luk. 17,27: sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, bis auf den Tag, da Noah in die Arche ging, und kam die Sündflut und brachte sie alle

u.m. Aber sie unterlassen nicht nur selbst den Gottesdienst, sondern sie wollen auch nicht, dass andere Leute Gottesdienst treiben, sie wollen nicht durch die Gottesverehrung anderer in ihrem zucht- und schrankenlosen Treiben gestört werden; sie rühmen sich ihrer Gottlosigkeit und wollen anderen ihre Gottesfurcht verleiden. Dem Lamech gilt der göttliche Schutz, der dem Kain zugesagt ist, nichts, er vertraut auf seine eigene Kraft. Gott hat versprochen den Kain siebenfach zu rächen, Lamech will sich selbst siebenzig mal rächen. Das erste Lied, das uns aus der Poesie aufbewahrt ist, verherrlicht die Bluttat. „Einen Mann habe ich erschlagen für meine Wunde, einen Jüngling für meine Beule!“ Weltseelig, gottvergessen, religionslos, sündigen Gelüsten folgend, alle Verantwortlichkeit leugnend, so steht das Geschlecht der Kinder dieser Welt vor uns.

Dem von Generation zu Generation tiefer gehenden Verfall alles sittlichen und religiösen Lebens unter den Kainiten gegenüber wird die Aufgabe der stillen Sethiten immer schwerer. In der siebenten Generation der Kainiten hat die Gottlosigkeit solchen Grad erreicht, dass die heilige Geschichtsschreibung das Geschlechtsregister abbricht und es nicht mehr für der Mühe wert hält, die Namen der Gottentfremdeten und Gottesfeinde aufzuzeichnen. In dieser siebenten Generation steht auf der Reihe der Sethiten der gewaltige Bußprediger Henoch auf. Schon in der dritten Generation zu Enos Zeit war die Gottesverehrung aus dem häuslichen Kreise des Familienlebens herausgetreten als öffentlicher Gottesdienst und als Zeugnis gegen die Welt. Aber Henoch versucht mit ausgebreiteten Armen den Strom des Verderbens aufzuhalten, der aus dem Geschlecht der Kainiten auch in die Familien der Sethiten hineinzubrechen droht, indem er mit prophetischem Blick das bevorstehende Gericht schaut und seinen Zuhörern schildert (Judä 14): Siehe, der Herr kommt mit viel tausend Engeln und Heiligen, Gericht zu halten über alle, zu strafen alle Gottlosen um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind und in all das Harte, das die gottlosen Sünder wider Ihn geredet haben.“ Aber trotz der Warnung des Henoch wird die religiöse Frage bei Schließung der Ehen in den Hintergrund geschoben, und durch die nun erfolgten Mischehen zwischen Gläubigen und Ungläubigen, Kindern der Welt und Kindern Gottes wird die fromme Sitte durchbrochen und auch unter den Sethiten die Wertschätzung der Religion herabgedrückt, und die religiöse Gleichgültigkeit größer. Immer kleiner wird der Kreis derer, die festhalten an der Verheißung, den Vätern gegeben, die sich sehnen nach dem verheißenen Erlöser, die der Gnade Raum geben, durch welche Gott immer wieder aufs Neue Feindschaft setzt zwischen dem Weibessamen und dem Schlangensamen. Aber ein kleiner Kreis ist doch geblieben, worin sich ein demütiger, frommer Sinn, ein offenes Auge für die bösen Zustände auf Erden fortpflanzt.

3.

Zu diesen wenigen gehört auch der Vater des Noahs Lamech. Dieser wartet auf die verheißene Erlösung, auf den verheißenen Erlöser, darum nennt er sein Kindlein Noah und sprach: „Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf der Erde, die der Herr verflucht hat.“ Von diesem Vater ist Noah erzogen. Dieser Vater gehörte zu den wenigen Gläubigen, die sich sehnen nach der Ruhe des Volkes Gottes, denen es unerträglich wird auf einer Erde, von welcher die Gottlosigkeit so laut gen Himmel schreit, die das Ende aller Gottlosigkeit herbeisehnen, die nicht bleiben wollen auf einer Erde, wo es den meisten Menschen zu wohl geworden ist in ihrer Sünde. Großprahlend sieht das Geschlecht der Kinder der Welt auf die wenigen und immer weniger werdenden Frommen

herab. Die Weisheit der Frommen ist ihnen lächerliche Torheit, und sie dünken sich allein im Besitz aller Weisheit und Erkenntnis in dieser Welt. Im Vaterhause hat Noah es gelernt: „Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind. Im Vaterhause hat Noah gelernt, zu halten an Gottes Verheißung, zu lauschen auf Gottes Wort, sich strafen zu lassen vom Geiste Gottes, innerlich kleiner und kleiner zu werden vor dem heiligen Gott, dem Geiste Gottes Raum zu geben in seinem Herzen. Darum konnte der Gott, dessen Auge das Herz ansieht, dessen Auge nach dem Glauben ausschaut, diesem Manne die Gerechtigkeit schenken, die aus dem Glauben stammt (Hebr. 11,7) und ihm das Zeugnis geben: Ich habe dich gerecht ersehen vor Mir zu dieser Zeit (1. Mose 7,1), und wiederum (1. Mose 6,9): Noah war ein frommer Mann und ohne Tadel und führte ein göttliches Leben zu seiner Zeit. – Musste Gott über die andere Welt klagen: „die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch,“ so war hier ein Mann, der sich strafen lassen wollte und der den heiligen Geist nicht betrübte und nicht von sich forttrieb. – Diesem konnte der HErr weitere Offenbarung zuteil werden lassen, diesem konnte der HErr weitere Pfunde anvertrauen, weil er die im Vaterhause empfangenen nicht im Schweiß Tuch vergraben hatte, diesem konnte der HErr neue Befehle erteilen, weil er sich im Gehorsam des Glaubens geübt hatte. Nicht nur die Heiden reden von einer willkürlichen Bevorzugung einzelner Menschen durch die Götter, auch in der Christenheit finden wir ähnliche Gedanken. Und doch gibt der HErr einem jeglichen nach seinem Vermögen: den über wenigem getreu gewesenen Knecht kann der HErr über viel setzen.

So kann der HErr dem im Glauben 480 Jahre lang aufgewachsenen herangereiften Noah den Auftrag geben, durch Wort und Tat, Gericht und Gnade des heiligen Gottes seinen Zeitgenossen zu predigen: „120 Jahre gibt euch der HErr noch Frist, ob ihr möchtet ablassen von eurem gottlosen Wesen“, so lautet die Wortpredigt Noahs, und daneben her ging die Predigt der Tat, dass er auf trockenem Lande solch großes Schiff baute, wie es noch kein Mensch je gesehen hatte. War den Zeitgenossen die Wortpredigt lächerlich, so die Tatpredigt noch mehr. Da hat Satan den Noah ins Sieb genommen und versucht, ob er auch diesen Gottesknecht möchte durch Spott und Hohngelächter der Menge, durch überzeugende Gegenrede oder stillschweigendes Nichtachten der Gelehrten zum Ungehorsam und Unglauben gegen Gottes Wort und Offenbarung abwenden. Aber durch den Glauben hat Noah Gott geehrt und die Arche zubereitet, wie der HErr sie ihm angegeben hatte: 300 Ellen lang, 50 Ellen breit, 30 Ellen hoch. Dass aber auch diese göttliche Weisheit, die den Menschen eine Torheit schien und heute noch scheint, doch die rechte Weisheit war, das hat der Ausgang der Errettung der Familie Noahs gezeigt. Im Jahre 1609 hat ein frommer Holländer, Paul Jansen zu Horn, nach denselben Maßverhältnissen ein Fahrzeug gebaut und herausgefunden, dass dies Fahrzeug ein Drittel mehr trug, als die nach den Regeln der Schiffsbaukunst gebauten Schiffe; nur dass dies Fahrzeug nicht so bequem zu steuern war. Wo heidnische Sagen die Größe des Fahrzeuges angeben, da gehen sie ins Ungeheuerliche, wie z. B. die chaldäische Sage: „600 Ellen lang und 60 Ellen breit und 60 Ellen hoch oder bei der Angabe des Berossus: die Länge 15 Pfeilschüsse und die Breite 2 Pfeilschüsse.“ Nicht nach Menschengedanken, sondern nach göttlicher Weisheit und auf göttlichen Befehl ist die Arche gebaut, ebenso wie auch die Stiftshütte und der Tempel des Salomo, welche alle drei Vorbilder der Kirche Gottes darstellen, die der HErr selbst baut und bauen lässt nicht nach Menschengedanken, sondern nach seinem Gnadenwillen, nach seiner Weisheit! Auch darüber hat Noah Befehl vom HErrn empfangen, wen er in die vielen Kammern einführen

sollte: Du sollst in den Kasten gehen und deine drei Söhne mit deinem Weibe und mit deiner Söhne Weibern. Und du sollst in den Kasten tun allerlei Tiere von allem Fleisch, je ein Paar, dass sie lebendig bleiben bei dir. Und du sollst allerlei Speise zu dir nehmen, die man isset und sollst sie bei dir sammeln, dass sie ihnen und dir zur Nahrung da sei.“ Nicht Noah, sondern spätere Zweifler haben berechnet, dass 9/10 des Raumes für die Nahrungsvorräte verwendet werden konnten und dass dann bei einem Rauminhalt von 54 Kubikfuß für je ein Paar doch 7000 Tiergattungen untergebracht werden konnten. Noah hat im Glaubensgehorsam getan, was der HErr befohlen hatte, und dem Glauben ist kein Ding unmöglich. Kommen heute noch vor großen Erdbeben auch wilde Wüstentiere Schutz suchend an die menschlichen Wohnungen heran, so wird es auch damals der Tierwelt leichter gewesen sein zu ahnen und zu empfinden, welch' große Erderschütterungen bevorstanden, als dem in der Sünde erblindeten Menschen; wie Bileams Eselin leichter den Engel sehen konnte als der in Geldgier vertiefte Bileam. Nachdem alles in der Arche geborgen ist, da wartet Gott noch sieben Tage, ehe er die Tür selbst zuschließt. O wie gibt Gottes Barmherzigkeit noch eine allerletzte Gnadenfrist, ob vielleicht doch noch der eine oder andere in letzter Stunde noch zur Umkehr kommen möchte! Als auch die sieben Tage als eine stille aber überhörte Gnadenpredigt verfließen sind, da heißt es endlich: „Zu spät“, und Gott schließt selbst die Türe zu.

4.

Obwohl das Gericht nun 120 Jahre lang gepredigt ist, obwohl der Bau der Arche vor aller Menschen Augen öffentlich geschah und oft den Gegenstand der Tagesunterhaltung gebildet hatte, obwohl der Eintritt der vielen Tiere in die Arche nicht in dunkler Nacht vorgenommen, und obwohl nach Beendigung des Einzuges noch sieben Tage Wartezeit erfolgten, so geschah dennoch das Aufbrechen der Brunnen der Tiefe und das Öffnen der Fenster des Himmels so plötzlich, dass es alle Menschen völlig überraschte. Es war eine übernatürliche; außerordentliche Tat Gottes. Ebenso plötzlich und übernatürlich wird es bei der Wiederkunft des Menschensohnes ergehen, wie JESUS Lukas 17 schildert. Welche Not wird Noah da ausgestanden haben, als die verlorene Menschenwelt in den Wassern unterging und er von Ferne den Jammer sehen und hören musste. Der große Maler Kaulbach hat die verschiedenen ergreifendsten Szenen der untergehenden Menschen- und Tierwelt auf großen Gemälden dargestellt: wie Menschen und Drachen und Löwen um das letzte trockene Fleckchen Erde kämpfen, das auf hohen Bergesspitzen noch aus den Fluten hervorragt, wie eine Mutter selbst schon tief in den Wassern stehend, wenigstens ihr Kindlein vor dem Wassertode retten will, und Adler und Geier umschweben schon das Kindlein, um es als Raub aus der sterbenden Mutter Händen davonzutragen. Das sind gewiss Schreckensszenen, wie sie nicht nur vereinzelt vorgekommen sind; aber mit heiliger Einfalt erzählt oder beschreibt die Heilige Schrift nichts davon, sondern berichtet nur mit den schlichtesten Worten: „Da ging alles Fleisch unter, das auf Erden kriecht, an Vögeln, an Vieh, an Tieren und an allem, das sich reget auf Erden, und alle Menschen. Alles was einen lebendigen Odem hatte auf dem Trockenen, das starb. Allein Noah blieb übrig und was mit ihm im Kasten war.“ Und wie genau berichtet die heilige Urkunde die Zeitdauer der Flut: Am 17. Tage des zweiten Monats des Jahres, da Noah 600 Jahre alt wurde, brachen die Brunnen der Tiefe auf und öffneten sich die Fenster des Himmels. 40 Tage und 40 Nächte strömt das Wasser von oben und von unten herzu, so dass auch die höchsten Berge 15 Ellen unter Wasser

standen und die Arche mit ihrem Tiefgang nirgends mehr anstieß und keine Vorgebirge und keine Felsen mehr zu umsegeln hatte. 150 Tage stand das Gewässer auf Erden. Da gedachte Gott an Noah und ließ Wind kommen auf Erden, und die Wasser fielen. Nicht als ob der treue Gott seines Noah nur einen Augenblick nicht gedacht hätte. Er sitzt wie der Goldschmied neben dem Ofen und lässt das Gold keinen Augenblick zu lange in der Hitze der Anfechtung liegen. Er kennt die rechten Freudenstunden, Er weiß wohl, wann es nützlich sei, wenn Er uns nur hat treu erfunden und merket keine Heuchelei, so kommt Gott, eh' wir uns versehn, und lässt uns viel Guts geschehn. Als Gott die Brunnen der Gewässer verstopfte und dem Regen wehrte, und die Gewässer fielen, da gibts mit der Arche einen Ruck, und sie steht fest auf dem Gebirge Ararat. Das war am 17. Tage des 7. Monats, aber noch sah Noah auf die endlose Wassermasse, auf das nasse Grab der untergegangenen Menschheit. Am ersten Tage des 10. Monats sahen die ersten Bergesspitzen aus dem Wasser hervor. 40 Tage später ließ Noah einen Raben ausfliegen, der flog hin und wieder her, bis das Gewässer vertrocknete auf Erden. Der Rabe fand an den Leichnamen der ertrunkenen Menschen und Tiere, welche ans Land angespült wurden, sobald etwas Land aus den Wassern hervorragte, seine Nahrung; nicht also die Tauben, deren Fuß sich nicht so leicht in dem Unrat niederlässt. Darum kehrten die Tauben zu Noah zurück, deren zweite ein Ölblatt im Schnabel trug. Die Ölbäume, welche nur in den feuchten Niederungen wachsen und deren Blätter auch im Wasser nicht zergehen wie das Laub der anderen Bäume, zeigten also an, dass das Wasser schon so tief gefallen war, dass die Ölbäume in den Niederungen wieder aus dem Wasser heraussehen. Am ersten Tage des anderen Jahres war alles Gewässer wieder verlaufen, aber noch war das ganze Erdreich so durchweicht, dass kein menschlicher Fuß darauf stehen und gehen konnte, darum muss Noah noch warten bis zum 27. Tage des zweiten Monats im anderen Jahre. Ein Jahr und zehn Tage hatte Noah in der Arche verweilen müssen, bis Gott zu ihm sprach: „Gehe aus dem Kasten!“ Auf Gottes Gebot ist er hineingegangen, nur auf Gottes Gebot will er den Bergungsort erst verlassen, wenn ihm auch das Warten und Harren nicht leicht geworden ist, wie wir an dem wiederholten Fliegenlassen der Raben und Tauben sehen können. Haben nicht die Kinder Gottes zu allen Zeiten mit dem Psalmisten zu beten: Was betrübst du dich, meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken, dass Er meines Angesichtes Hilfe und mein Gott ist – ?

5.

Kann es uns wundern, dass solcher Glaubensmann wie Noah in solche Glaubensprobe hinein muss? Er selbst hat nicht gemurrt; er hat die Probe bestanden. Nicht mit Forderungen, sondern nur mit Loben und Danken ist er dem Befehle Gottes gefolgt: Gehe aus dem Kasten, darum war auch sein erstes Geschäft auf der aus dem Gericht, will lieber sagen durch das Gericht hindurchgeretteten Erde: einen Altar zu bauen. Das ist der erste Altar, dem wir in der Bibel begegnen. Auch Kain und Abel haben schon Opfer dargebracht, aber von einem Altar lesen wir vorher nichts. Das hängt mit der großen Umwandlung zusammen, welche die Erde durch die Sündflut erfahren hat!

Wie nach einem schweren Gewitter die Luft kälter wird, so sind die klimatischen und atmosphärischen Verhältnisse nach der Flut andere geworden, das Lebensalter und die Lebenskraft der Menschen ist sehr vermindert, des Elends wird mehr auf Erden. Das eiserne Zeitalter bricht an. Furcht und Schrecken kann nur die Tiere bändigen, sie sind

nicht mehr so lenksam wie früher. Auch über den Menschen muss eine strengere Herrschaft walten. „Die Obrigkeit, welche das Schwert nicht umsonst trägt und die Macht hat über Leben und Tod, wird eingesetzt. Aber dies alles ist nichts das wichtigste in der Veränderung. Das wichtigste ist dies: das Paradies, die Gnadennähe Gottes ist von der Erde verschwunden. Gott hat sich gleichsam in den Himmel zurückgezogen. Wohl ist Gott allgegenwärtig, aber sein Nahesein ist doch ein sehr verschiedenes; wie Er alles durchdringt mit seiner Allgewalt und wie Er in Gnaden bei den Menschenkindern wohnt. Jehovah hat sein Angesicht verhüllt. Erst in der Fülle der Zeit tritt hierin wieder eine Wendung ein. Zu Weihnachten können wir Menschen erst wieder singen: „Gottheit und Menschheit vereinen sich beide, Schöpfer, wie kommst Du den Menschen so nah!“ Und an Pfingsten kommt erst die Beiwohnung und Einwohnung in den Kindern des Neuen Bundes zustande. Die Gnadengegenwart Gottes ist uns nach seiner inneren Seite wiedergegeben, aber nach seiner ganzen inneren und äußeren Seite wird sie erst wieder zustande kommen in der Vollendung, wenn wir Ihn wieder im Paradiese sehen werden von Angesicht zu Angesicht. – Darum strebt der Altar mit seinem Opfer dem Himmel zu und will die verlorene Gnadengegenwart in der Höhe suchen. Der Herr roch den lieblichen Geruch des Opfers. Er sieht das Herz an. Diese völlige Hingabe, welche Noah mit seinem ersten Bauwerk auf Erden aussprach und mit seinem Dank- und Brandopfer bezeugte, gefiel Gott so, dass Er den Bund mit Noah schloss und das Urevangelium, den ersten Segen über Adam und Eva hier wiederholte. Noch werden wir getragen und erhalten durch diese Bundesverheißung: „Solange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Nicht ewig wird die Erde stehen, und nicht ewig wird Frost und Hitze, Samen und Ernte mit einander wechseln. Es kommt die Zeit, da keine Nacht mehr sein wird, da nur die Ernte fort dauert, da nicht Frost noch Hitze mehr über Gottes Kinder fallen wird. Aber noch ist diese Zeit des neuen Himmels und der neuen Erde nicht gekommen. Noch dauert der Glaubenskampf auch für einen viel geprüften und erprobten Noah fort. Da weiß der Herr auch den erschrockenen Noah zu trösten durch Bundesverheißungen und Bundeszeichen, wie eine Mutter ihren erschrockenen Liebling tröstet. Der Herr setzt den Regenbogen, diese Brücke zwischen Himmel und Erde, das Licht von oben, welches die dunkelsten Wolken durchstrahlt zur Freude der Menschenkinder in die Wolken. Da wird das Himmelslicht in siebenfältigem Glanz auseinandergelegt, damit es mit seinem milden Glanz die Augen der Menschen erfreue. Mögen nun auch Gerichtswolken wiederkehren: das Gnadenlicht mit seinen Gnadengaben soll nicht fehlen. Spötter können wohl diese Gnade auf Mutwillen ziehen, aber in der Gnadenzeit kommt doch der Retter, welcher das verlorene Paradies wiederbringt und die Gnadenkinder zu ihrer Vollendung führt, denen aber, die nicht auf Ihn als ihren Retter warten, denen kommt Er zum Gericht.

Während dieser Wartezeit haben auch die Gerechten zu ringen nach der Heiligung. Gerade darum, weil es eine Glaubensgerechtigkeit ist, welche der Herr ihnen aus Gnade schenkt zur Stillung ihres Hungers und Durstes nach einer besseren Gerechtigkeit, als sie im eigenen Leben bei sich finden. Darum hören die Fehltritte auch nicht auf. Nicht einmal ein Noah, der mit seinem Glauben einer ganzen ungläubigen Welt gegenübertrat, dessen Glaube so lange und schwere Prüfungsprobe bestanden hat, ist frei vom Fehltritt, und die Heilige Schrift verschweigt sie nicht. Da das menschliche Leben so sehr geschwächt und herabgemindert ist, so gibt Gott dem Menschen nach der Flut zwei neue Stärkungsmittel, nämlich Fleisch und Wein. Beim Fleischgenuss setzt Er gleich bestimmte Schranken, die

der heidnischen Verrohung entgegentreten sollen: sie sollen das Fleisch nicht in seinem Blute essen, nicht wenn noch Leben darin wohnt; und beim Wein ereignet sich Noahs Fehltritt. Welches Alter, welche Glaubenserfahrung, welche Glaubensleistung soll uns vor einem Straucheln bewahren, wenn sie den Noah nicht bewahren konnten! Wir haben keinen größeren Feind für unser Glaubensleben als das „Sicherwerden.“ Die bösen Tage hat Noah überstanden, die guten Tage bringen ihn zum Straucheln. Wer sich lässt dünken, dass er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle. Wer aber gefallen ist, der soll nicht liegen bleiben, sondern gar bald wieder aufstehen und in Reue und Buße zum HErrn kommen und nur keine Freundschaft mit der Sünde schließen, die ihn zu Fall gebracht hat. – Anstoß geben ist Sünde, aber darum ist Anstoß nehmen doch keine Tugend. Viele achten das. Richten der Fehlritte der Gläubigen für geistliche Größe. Unser Heiland hat uns nicht ein Gebot gegeben: „Richtet“, sondern das Verbot: „Richtet nicht!“ Lasset uns denken an Ham und an Kanaan! Ham und Kanaan haben Anstoß genommen und den Vater verspottet bei seinem Fehltritt, Sem und Japhet haben die Sünde des Vaters, zugedeckt, und wir Christen sollten die Liebe besitzen die da zudecket der Sünden Menge. – Dass der HErr den strauchelnden Noah wieder aufgerichtet hat, sehen wir daran, dass der Geist Gottes wieder kräftig geworden ist in ihm, und Noah eine Weissagung über die drei Söhne ausgesprochen hat, deren Erfüllung wir heute noch vor Augen sehen.

„Gelobt sei der HErr, den Gott Sems, und Kanaan sei ein Knecht. Gott breite Japhet aus und lasse ihn wohnen in den Hütten des Sem, und Kanaan sei sein Knecht.“

Wunderbares Wort und noch wunderbarere Erfüllung.

➤ Zuerst steigen Hams Söhne zu hoher Kultur empor. Sie haben ein mächtiges Reich zwischen dem Euphrat und Tigris, dass man denken muss, sie werden Sem und Japhet um ihre Selbstständigkeit bringen. Die Phönizier beherrschen die Weltmeere, gründen Kolonien, zeichnen sich durch Erfindungen und Entdeckungen aus. Aber es frisst der Wurm, Lüste und Begierden, und Schamlosigkeit an ihrem Werk. Nicht einmal ihre Gottesdienste sind davon frei. Sie sind gar bald mit ihrer Blüte zu Ende, und es kommt doch die geweissagte Knechtschaft. Ägypten kommt aus der Hand eines Eroberers in die des anderen. Tyrus und Sidon sind vergangen, die Kanaaniter sind durch Josua gerichtet, Karthago sinkt vor Rom in den Staub, und heute sehen die Nachkommen Hams auf eine jahrtausendelange Sklaverei zurück. In Sems Mitte ist die Hütte Gottes gebaut: Stiftshütte, Tempel, JESUS. Und zu diesem sind die Japhetiten eingegangen und gehen heute noch durch die Mission zu ihnen ein. Aber doch bleibt das Wort Hesekiel 18,4 stehen: Jede Seele ist mein, des Vaters Seele ist mein und des Sohnes Seele ist mein. Der Sohn soll nicht sterben für des Vaters Sünde; welche Seele sündigt, soll sterben. Dem Esau hat es nicht geholfen, dass er ein Nachkomme Sems war, und die Rahel und Ruth hat es nicht gehindert, dass sie Hams Nachkommen waren, doch Stammütter unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi zu werden! Das ist wunderbar. Darum eile und rette deine Seele und fliehe zum HErrn!

Zum Schluss kehre ich noch einmal zu den heidnischen Berichten der großen Flut zurück und greife den Bericht heraus, wie ihn die Hereros in dem jetzigen Deutsch-Südwest-Afrika dem alten Missionar Hugo Hahn erzählt haben, als dieser zum ersten Mal als erster Christ, ja als erster Europäer zu ihnen kam. Sie erzählten: „Vor undenklich langer Zeit waren die Großen droben im Himmel über die Menschen erzürnt und ließen

infolge dessen den Himmel auf sie fallen (es bedeutet dies in ihrer Sprache so viel als „schrecklich regnen“, während sie sonst sagen: „das Wetter regnet“). Fast alle Menschen wurden getötet. Die wenigen, die übrig blieben, schlachteten ein schwarzes Schaf zum Sühnopfer, worauf die Großen den Himmel wieder zurückzogen und sagten, dass sie ihn nie wieder auf die Menschen fallen lassen würden. Noch jetzt sind diese Großen oben und halten das Himmelsgewölbe fest. Vor diesem Herabfallen des Himmels konnten die Menschen dort, wo Himmel und Erde sich begegnen, in denselben kommen, aber das ist seitdem unmöglich. An der Grenze wohnen jetzt Riesen mit einem Auge, mit einem Ohr, mit einem Arm, mit einem Bein ohne Gelenke, die einen jeden, der den Versuch macht, in den Himmel zu steigen, wieder herabziehen.“ – So wissen also auch die Hereros von Noah und seinem Opfer, wodurch Noah ein Mittler geworden ist für die jetzt auf Erden lebende Menschenwelt, da er mit seinem Opfer die zürnenden Großen im Himmel versöhnt hat, dass sie nicht wieder den Himmel herabfallen lassen wollen. Aber den Mittler kennen sie nicht, auf welchen Noah prophetisch hinwies, der mit seinem Sühnopfer auf Golgatha die Menschen nicht aus den silbernen in das eiserne Zeitalter hinüberrettete, sondern uns den Eingang in das ewige Paradies, in die himmlischen Wohnungen Gottes ausschließt. Drum als seine Boten müssen wir sein Evangelium hinaustragen und selbst diesem Mittler uns völliger täglich aufs Neue hingeben, damit, wenn Er kommt, als des Menschen Sohn Gericht zu halten, Er uns wachend findet und uns anerkennen kann als die Seinen und zu uns sprechen kann: Gehe ein zu deines Herren Freude!

IV.

Das Blut Jesu Christi.

Vortrag von F. Coerper, Pastor in Barmen

Wenn in den Liedern unserer Kirche das Bekenntnis der Gemeinde niedergelegt ist, so nimmt jedenfalls das Blut Jesu in diesem Bekenntnis eine wichtige Stelle ein. Wollten wir dem Blut Jesu Christi im großen Liederschatz unserer evangelischen Kirche nachgehen, so würden wir uns doch wundern, wie oft in unserem Gesangbuch davon die Rede ist, dass Jesu Blut für uns vergossen ist, dass es der Grund unserer Gerechtigkeit, die Kraft unserer Heiligung, die Bürgschaft unserer Seligkeit, ja die Nahrung und der Trank unserer Seele ist. „Der Grund, das ich mich gründe, ist Christus und sein Blut; das machet, dass ich finde, das ew'ge wahre Gut.“

➤ Auch in den Liedern der Gemeinschaftskreise wird immer von neuem das Blut unseres HErrn Jesu Christi gerühmt. Ich erinnere an das Tersteegen'sche: Wie bist du mir so innig gut, oder an das Lied von Knak: Gotteslamm, Gotteslamm, teurer Seelenbräutigam! oder an jenes soviel gesungene Lied: Es ist ein Born, draus heil'ges Blut für arme Sünder quillt.

➤ Zu diesem reichen Lob und Preis des Blutes Christi im Liederschatz unserer Kirche kommt das Bekenntnis in unseren Katechismen. Im Heidelberger bekennt die Gemeinde gleich in der ersten Frage nach dem einigen Trost im Leben und im Sterben: Ich bin meines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen, der mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkömmlich bezahlt und uns aus aller Gewalt des Teufels erlöset hat. Luther sagt in der Erklärung zum zweiten Artikel: JEsus Christus, mein HErr, hat mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben.

Wenn wir jetzt diesem großen und nicht zu erschöpfenden Thema an der Hand der Heiligen Schrift ein wenig nachgehen, so tun wir es aus einem doppelten Grund. Bei der Seelsorge treffen wir Leute, die die Kraft des Blutes Jesu Christi nie recht erkannt haben und darum den Frieden und die Freude im Heiligen Geiste entbehren; andererseits begegnen uns Leute, von welchen wir den Eindruck haben, sie nehmen es zu leicht, zu oberflächlich, ja manche treten das Blut Jesu Christi mit Füßen und wollen ihre Sünden überkleistern mit dem Sprüchlein, das ein herrliches Trostsprüchlein ist: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehen, wenn ich zum Himmel werd eingehn.

1.

Welche Stellung nimmt das Blut JEsu Christi im ganzen Zusammenhang der Heiligen Schrift ein?

➤ Schon an der Pforte des verlorenen Paradieses finden wir das Blut. Abel brachte Opfer von den Erstlingen seiner Herde, und der HErr sah gnädiglich an Abel und sein Opfer. Es wurde Blut, Opferblut vergossen. 1. Mose 4. Noah opferte Brandopfer auf dem Altar. Nach dem Gericht der Sündflut geschah die neue Bundesschließung nicht ohne Blut. Abraham sollte Isaak opfern; an seiner Stelle wird ein Opfertier dargebracht; Abraham und Isaak sollen lernen, dass ein wirklich göttliches Leben nur durch den Tod hindurch, durch Blutvergießen zu erlangen ist, Isaak lebt nur durch das Blut. In Ägypten wurde Israel durch das Blut geschützt. 2. Mose 12,13. Nicht die göttliche Erwählung, nicht die Bundestreue Gottes, auch nicht seine Allmacht hebt die Notwendigkeit des Blutvergießens auf. Die Erstgeburt in Israel würde ebenso untergegangen sein, wie die Erstgeburt in Ägypten, wenn das Blut nicht stellvertretend eingetreten wäre. Das einzige, was den Tod fernhielt, war der Tod, das vergossene Blut.

Als Israel am Sinai stand und der HErr den Bund des Gesetzes mit ihm machte, da goss Mose die Hälfte des Blutes an den Altar, die andere Hälfte sprengte er auf das Volk und sprach: Sehet, das ist das Blut des Bundes, den der HErr mit euch macht über allen diesen Worten. Mose hatte aus dem Buche des Bundes diese Worte gelesen. 2. Mose 24. Also an der Pforte des verlorenen Paradieses auf dem Ararat, auf dem Moriah, hier am Sinai finden wir das Blut. Sehen wir uns das Heiligtum des Volkes Gottes an, so steht auch da das Blut im Mittelpunkt: der Brandopferaltar im Vorhof wird mit Blut besprengt; der Rauchopferaltar im Heiligen wird mit Blut geheiligt; im Allerheiligsten sprengte der Hohepriester einmal im Jahr das Opferblut für sich und sein Volk gegen den Gnadenstuhl und die Bundeslade.

3. Mose 16,14. Selbst der Vorhang, der das Heilige und das Allerheiligste trennte, wurde mit Blut besprengt. Auch der Priester wurde am Ohr, an der rechten Hand und an dem rechten Fuß mit Blut berührt. Erst wenn sein Hören, sein Handeln und Wandeln unter dem Blute stand, konnte er Gott dienen. Aber nicht bloß das Heiligtum selbst und jeder der am Heiligtum diente, steht unter der Wirkung des Blutes: bei jeder Einweihung des Hauses, bei der Geburt jedes Kindes, bei der tiefsten Demütigung um der Sünden willen, wie bei der höchsten Festesfreude – überall wird der Dienst des Blutes in Anspruch genommen. Was der Hebräerbrief sagt: Nicht ohne Blut, das könnte man über das ganze Alte Testament schreiben. Vielleicht denkt mancher: Nun ja, im Alten Testament versteht sich das von selbst. Da handelt es sich noch um ein Schattenwerk; wenn das Vollkommene, das Neue Testament, kommt, dann hört doch das Blut und seine Bedeutung auf. Allein so ist es durchaus nicht; auch im Neuen Testament begegnen wir dem Blut.

➤ Gleich an der Pforte des Neuen Bundes hören wir das Wort Johannes des Täufers: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Gottes Lamm – das erinnert an Blutvergießen. Und Jesus selbst sagt: Mein Blut ist der rechte Trank. Joh. 6,55, vgl. auch Joh. 6,53.54. Der Heiland sagt dies Wort den Juden, obwohl Er weiß, dass Blut trinken für sie ein Gräuel war, und nun erst Menschenblut. Bei der Einsetzung des Heiligen Abendmahls sagt JEsus: „Das ist mein Blut des Neuen Testamentes, das für viele

vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Mark. 14,24; Matth. 26,28. Also stellvertretend und nährend und belebend soll sein Blut wirken.

Nach JEsu eigenem Zeugnis gibt Er sein Blut für uns und macht uns der Kraft seines Blutes teilhaftig. Das vergossene Blut ist die Versöhnung, das genossene Blut der Lebenstrank. Die Seinigen sollen mit Ihm leben in einem Leben, das durch den Tod von der Macht des Todes freimacht. Um den HERRn her stehen seine Apostel mit dem Zeugnis vom Blute JEsu Christi. Paulus bezeugt, dass wir durch sein Blut gerecht geworden sind: Röm. 5,9; vergl. auch Röm. 3,25; Eph. 1,7; Kol. 1,14.20; Apostelg. 20,28; 1. Kor. 10,16. Johannes spricht: Das Blut JEsu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. 1. Joh. 1,7; vergl. Auch 3,6.7. Petrus sagt: Und wisset, dass ihr erlöst seid mit dem teuren Blute Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes 1. Petr. 1,18; vergl. Auch 1,2. – Man könnte erwarten, der Verfasser des Hebräerbriefes, der mit seinem ganzen Brief dem Zurücksinken in den alttestamentlichen Gottesdienst wehren will, werde die Rede vom Blute fallen lassen als zum Schattenwerk gehörig. Aber gerade das Gegenteil finden wir. Der Hebräerbrief stellt an Stelle des ohnmächtigen und nur vorläufig gültigen Opferblutes der Tiere das Blut JEsu Christi, das Blut des ewigen Testaments. 10,20; vgl. auch Hebr. 9,12.14; 15,12; 10,19; 12, 21.24.

Nun könnte jemand denken, das Blut mag ja für uns eine Bedeutung haben, solange wir auf Erden sind, aber im Himmel wird doch nicht mehr vom Blute die Rede sein. Die zuletzt angeführte Stelle aus dem Hebräerbrief könnte uns schon eines besseren belehren. Die Offenbarung Johannes sagt von JEsu Christus, dem treuen Zeugen: Er liebt uns und hat uns gewaschen mit seinem Blut, 1,5. Die Heiligen im Himmel rühmen: Du hast uns erkaufte mit deinem Blut. 5,9; vgl. auch 7,14; 12,11; 5,6.9.12.

Glauben wir dem Zeugnis der Schrift, so werden wir merken, dass uns das Blut von der Pforte des verlorenen Paradieses bis hinein in das wiedergefundene und wiedergeöffnete, ewige Paradies begleitet, vom 1. Buch Mose bis zur Offenbarung Johannes. Aber mitten drin steht das Kreuz JEsu Christi auf Golgatha. Alles vergossene Opferblut weist hin auf das Blut, das auf Golgatha geopfert ist; und dies Blut hat eine ewige Bedeutung, für diese Welt und für die zukünftige.

2.

Ganz von selbst entstehen nun für den aufmerksamen Bibelleser die Fragen: Welche Kraft hat nach der Heiligen Schrift das Blut JEsu Christi? und: Warum hat das Blut JEsu Christi solche Kraft?

Woher hat nun das Blut JEsu Christi solche Kraft? Wir müssen ein wenig weiter ausholen und vom Blut im allgemeinen ein paar Worte reden.

Die Heilige Schrift spricht von der Erlösung, von der Versöhnung, von der Reinigung, von der Vereinigung mit Gott, vom Eingang in das Heilige, von der Überwindung des Satans, von der Stärkung des Lebens, vom Frieden der Menschen untereinander – von all diesem als von einer Wirkung des Blutes JEsu.

Das Blut ist eine wunderbare Substanz, die in ihrem Wesen noch lange nicht erforscht ist. Das Blut ist im tierischen und menschlichen Körper der eigentliche Sitz des Lebens. Die Seele des Fleisches ist im Blut, 3. Mose 17,11 und 5. Mose 12,35. Das Blut, das ist die Seele. Damit soll nicht die Einerleiheit, sondern die innigste Verbindung von Blut und Seele

angedeutet werden. Im Blut vereinigt sich die eingeatmete Luft mit den Nahrungssäften in wunderbarer Weise, und da sich das Blut von Herz und Lunge in alle Teile des Körpers ergießt, so pflanzt es auch durch seinen Kreislauf den Atmungs- und Ernährungsprozess durch den ganzen Körper fort als einen Lebensprozess mit immer erneuter Lebens- und Bildungskraft für jedes Organ. Im Blut vermählt sich der unsichtbare Seelenodem mit dem feinsten Körperstoff.

Es ist nun aber ein Unterschied im Wert des Blutes. Tierblut ist nicht so viel wie Menschenblut; und das Blut der sündigen Menschen ist nicht so viel wie das Blut des Menschensohnes, der ohne Sünde war, das Blut des eingeborenen Sohnes Gottes. Aber doch ist Christus mit allen Menschen verwandt durch das Blut.

Da die Kinder Fleisch und Blut haben, so ist Er es gleichermaßen teilhaftig geworden. Er ist allen Menschen blutsverwandt, ihr erstgeborener Bruder; aber sein Blut ist der Träger seines ewigen göttlichen Lebens, und darum ist er zugleich über allen. Das Blut der Menschen wird durch die Sünde verderbt und ist von Anfang an verderbt; das Blut JEsu, der vom Heiligen Geist empfangen und von der Jungfrau Maria geboren ist, wurde nie durch Zorn, Hass, Leidenschaft oder böse Lust verunreinigt. JEsus hat sich in vollkommenem Gehorsam ohne allen Wandel durch den Heiligen Geist Gott geopfert (Hebr. 9,14). Also das Blut JEsu Christi hat seinen eigenartigen, besonderen Wert. Seine ewige Gottheit, seine wahrhaftige Menschheit, seine unendliche Liebe, sein vollkommener Gehorsam geben seinem Blute die besondere Kraft. Wie sich das Leiden JEsu im Vergießen seines Blutes konzentriert, so konzentriert sich auch die ganze Kraft seines Leidens, seiner Hingabe, seines Gehorsams, seiner Stellvertretung für seine Brüder in seinem Blut und ist durch das Blut mitteilbar für alle Menschen. Im Blute JEsu vereinigt sich wie in einem Brennpunkt die Bedeutung und Kraft seiner Menschwerdung, seines Todes, seines ewigen Lebens, seiner Liebe, seines Gehorsams, seiner Gerechtigkeit, seiner Stellvertretung, seiner Versöhnung, der Gemeinschaft, die Er unter allen seinen Gläubigen gestiftet hat, ihrer Heiligung und ihrer ewigen Freude. Selbst bei seiner Herausführung aus den Toten beweist das Blut des ewigen Testaments seine Kraft.

Der Gott des Friedens hat aus den Toten ausgeführt den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments. (Hebr. 13,20). Da JEsus auch durch sein Blut in den Himmel eingegangen ist, so reicht die Kraft des Blutes nicht bloß durch die Zeit, sondern auch bis in die Ewigkeit.

Man hat gefragt, ob das Blut Christi getrennt von Ihm eine Bedeutung und Kraft haben könne. Wir denken, das Blut, welches teurer ist als alles Gold und Silber der Erde, kann nicht verloren sein, vom ersten Tröpflein, das bei seiner Beschneidung vergossen wurde, bis zu jenem Blut, das in Gethsemane und auf Golgatha vergossen wurde und das mit Wasser aus dem Leichnam Christi floss. Getrennt vom Hohenpriester wird es nicht sein. Er ist durch sein eigenes Blut ins Heilige gegangen. Und dort im Allerheiligsten wird es in der Nähe Gottes aufbewahrt und heiligt das himmlische Heiligtum für uns und redet als das Blut der Besprengung besser für uns als das Blut Abels. JEsus litt; damit Er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Lagers, Hebr. 13,12, aber nun ist Er durch sein Blut eingegangen in das Heilige.

Vom Himmel her besprengt der ewige Hohepriester die Seinigen, die erwählten Fremdlinge (1. Petr. 1,2; Hebr. 12,34), aber auch die Gläubigen aus den Heiden will Er besprengen (Jes. 52,15; Ezech. 36,25).

Wie groß ist also die Kraft des Blutes Christi, und wie deutlich sagt uns die Heilige Schrift, warum dies heilige teure Blut solche Kraft hat! Es ist gewiss von außerordentlicher Wichtigkeit, dass wir den einzelnen Segnungen, die uns durch das Blut JEsu zu teil werden können, in der Schrift nachgehen und immer tiefer eindringen in die Kraft und Bedeutung des Blutes Jesu.

3.

Wir können, da der Raum knapp ist, den Gegenstand nicht weiter ausführen und wenden uns zur dritten und letzten Frage: Wie können wir der Kraft des Blutes JEsu Christi teilhaftig werden?

Zunächst wollen wir uns noch einmal an die Vorbilder des Alten Testaments erinnern.

Der Herr spricht im Alten Testament 3. Mose 17,11: Des Leibes Leben ist im Blut, und Ich habe es auf den Altar gegeben, dass eure Seelen damit versöhnet werden. Denn das Blut ist die Versöhnung, weil das Leben in ihm ist.

Zur Zeit des Alten Testaments legte der Opfernde seine Hand auf das Haupt des Opfertieres, indem er seine Sünden bekannte. Die Seele des Opfertieres sollte also die Seele des Menschen sühnen. Das unschuldige Blut wurde vergossen, um das schuldige Blut zu decken und zu sühnen. Das Blut des Unschuldigen sühnte durch die Seele, die darin war, die Seele des Schuldigen. Natürlich konnte dies im Alten Testament nur eine vorläufige Sühnung sein, die Gott gelten ließ mit Rücksicht auf die zukünftige, vollkommene und vollgültige Opfer. Aber nicht bloß der einzelne muss Sühnung finden, sondern auch das Heiligtum. Die Entsündigung muss am Heiligtum beginnen, denn durch die Sünden des Volkes wird auch das Heiligtum verunreinigt (3. Mose 15,31). Deswegen besprengte auch Mose die Hütte und alle Geräte des Gottesdienstes mit Blut (Hebr. 9,21). Mose entsündigte den Altar und goss das Blut an des Altars Boden, und weihte ihn, dass er ihn versöhnte (3. Mose 8,15). Auf den geweihten Altar wurde dann das Opfer gebracht; aber den Segen dieser Opferhandlung hatte selbstverständlich nur der Bußfertige und Gläubige; denn auch schon im Alten Testament genügte der äußere Dienst ohne innere Anteilnahme nicht.

❶ Nun ist Christus das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, das sein Blut vergossen hat zur Erlösung für viele. Er hat es auf dem Altar des Kreuzes auf Golgatha vollbracht. Wie aller Dinge des Reiches Gottes, so können wir auch der Kraft des Blutes Christi nicht anders teilhaftig werden als durch den Glauben. Es ist und bleibt ein Geheimnis, wie wir heute noch der Kraft des Blutes Christi können teilhaftig werden, wie unsere Gewissen gereinigt, unsere Herzen besprengt werden mit dem Blute JEsu. Das Geheimnis ist aber ein in Gottes Wort geoffenbartes Geheimnis, und die Tatsache, dass das Blut JEsu Christi erlöst, sühnt, reinigt, heiligt, ist dem Gläubigen auf Grund des Wortes Gottes und der Wirkung des Heiligen Geistes gewiss. Wenn im Alten Testament das Sühnemittel durch Besprengung in die nächste Berührung mit dem zu Sühnenden gebracht werden musste, so werden auch im Neuen Bund die Gläubigen in ihrem Herzen mit dem göttlichen Sühnemittel des Blutes JEsu Christi aufs Innigste berührt, besprengt. Wie die Aussätzigen im Alten Testament im Wasser sich waschen und baden mussten (3. Mose 14,18), so dürfen wir uns, um von der Schuld und allen Flecken

der Sünde rein zu werden, ja um uns von aller innewohnenden Sünde reinigen zu lassen, waschen und baden im Blute JESu Christi.

Wenn der HErr JESus Christus vom Trinken seines Blutes spricht, so ist das ein besonderer Ausdruck für den aneignenden Glauben. Was man trinkt, das nimmt man ganz in sich hinein und verarbeitet es, so dass es allen Teilen des Organismus zu gute kommt. So eignet sich der Glaube die Kraft des Blutes JESu allmählich ganz an. Das alles geht freilich nicht so schnell; es kostet Zeit. Unser Glaube muss sich in der Geduld üben, im Gehorsam, im Warten auf die Erfüllung der Verheißungen Gottes. Keiner von uns wird sagen wollen, er habe ganz erkannt, was es um das Blut JESu Christi ist.

➤ Wir können also die Kraft des Blutes Christi nur erfahren in dem Maß, als wir glauben. Nun hängt aber der Glaube in Bezug auf das Blut JESu einerseits ab von der Erkenntnis des Willens Gottes. Wenn ich gar nicht weiß, was es um das Blut JESu für eine Bewandnis hat, wie soll ich dann seine Kraft erfahren, wie soll ich dann glauben an seine Kraft? Darum ist's von der größten Wichtigkeit, in der Erkenntnis dessen zu wachsen, was Gottes Wort von dem Blut Christi bezeugt. Der Glaube ruht eben immer auf dem Zeugnis Gottes in seinem Wort.

Wenn ich erkenne, wie das Blut JESu Christi zusammenhängt mit der Erlösung, der Versöhnung, der Reinigung, der Heiligung zum Dienste Gottes, wie das Wohnen im Heiligtum nur möglich ist durch das Blut JESu, dass wir ewige Lebenskraft empfangen in dem Blute JESu, ja dass wir überwinden durch das Blut JESu und Himmelsfreude gewinnen in diesem Blut, dann wird unser Glaube durch solche Erkenntnis der Verheißungen Gottes in seinem Wort geweckt, aufgerichtet, belebt.

Freilich tut es andererseits die Erkenntnis allein auch nicht, der Glaube muss auch zugreifen, annehmen, sich zueignen. Der größte Reichtum hilft nichts, wenn man ihn nicht gebraucht. Man kann beim reich gedeckten Tisch verhungern und verdursten, wenn man nicht zugreift. Was hilft einem Kranken die Lebensquelle, wenn er nicht hineinsteigt?

Also Erkenntnis und Aneignung gehört zum Glauben; aber wir müssen noch einen Schritt weiter gehen. Vor allem muss der Glaube auch eingehen in den Sinn und Willen Gottes, den Gott mit dem Blute JESu Christi verbindet. Das Blut JESu Christi soll eine Versöhnung, eine Bedeckung unserer Sünde sein. Es tritt zwischen Gott und die Sünde. Aber es muss auch zwischen uns und die Sünde treten.

Darum wer die Kraft und die Wirkungen des Blutes JESu erfahren will, der darf nicht in der Sünde wollen bleiben, der muss sich von aller erkannten Sünde, nicht bloß von der Schuld, sondern auch von der Macht der Sünde reinigen lassen wollen. Wenn wir an JESum glauben, so reinigt sein Blut Herz und Gewissen. Das Gewissen ist das Zentrum des Herzens. Wenn uns die Besprengung des Blutes JESu an Herz und Gewissen soll zu teil werden, so müssen wir das ganze Herz dem HErrn hingeben ohne Rückhalt; das gehört auch zum Glauben.

Wir sind, solange wir hier auf Erden sind, keinen Augenblick sicher vor Versuchungen; immer wieder ist die Sünde bereit hervorzubrechen aus der Tiefe unseres Wesens. Da gibt es kein anderes Heilmittel als das Blut JESu. Wenn wir dem Blute JESu Raum geben, dann wird es auch die innewohnende Sünde niederhalten und auslöschen. Das ist die Wirkung des lebendigen Glaubens an das Blut JESu Christi. Aber noch eins: wir können die Kraft des Blutes JESu Christi nicht erfahren ohne den Heiligen Geist.

Erst nachdem das Blut JEsu vergossen war und der ewige, Hohepriester ins himmlische Heiligtum gegangen war, konnte an Pfingsten der Geist ausgegossen werden. Das Blut und der Geist zeugen beides. Das Blut bahnt dem Geist den Weg; der Geist weist immer wieder auf das Blut und zeigt uns seine Bedeutung, seine Kraft, seinen Segen, besprengt uns innerlich mit dem Blut. Darum gib dich recht dem Heiligen Geiste hin; er wird dich lehren, was die Kraft des Blutes ist. Andererseits kommt der Heilige Geist selbst in uns zu seiner vollen Kraft durch das Blut (Eph. 2,13.18).

Der Glaube gründet sich auf das Wort. Wenn wir dem Worte vom Blute JEsu in der Schrift nachgehen, so vernehmen wir etwas wie durch Ohr oder Auge, oder wir nehmen immer wieder etwas in uns auf wie durch Hand und Mund. Dann aber gibts wieder Zeiten, da wir an unsern Beruf gehen, unsere Geschäfte besorgen – nicht im ausdrücklichen beständigen Gedanken an das Blut, aber doch unter dem Schutz und der Kraft und der Bewahrung des Blutes. Das Blut Christi stellt uns immer in die wirksame Kraft des Todes und der Auferstehung JEsu und die allmächtige, unablässige Wirkung und die alles durchdringende Kraft des Blutes JEsu offenbart sich bei den Gläubigen in ihren häuslichen, beruflichen, gesellschaftlichen und politischen Geschäften.

Das, was den Weltkindern so schwer, ja ganz unmöglich ist, das wird den Gotteskindern durch das Blut JEsu geschenkt, das Sterben, um zu leben, das willige Sterben, die Süßigkeit des Sterbens, des Sichselbstabsterbens, um mit Christo zu leben.

Überall, wo es sich um den Glauben handelt, müssen wir mit Kopf und Herz, mit Gemüt und Willen persönlich dabei sein. So müssen wir auch persönlich dabei sein, wenn uns das Blut reinigen soll. In der Schrift heißt es: Gott reinigt uns, Apost. 15,9, Christus reinigt uns, Tit. 2, 14, lasst uns uns selbst reinigen, 2. Kor. 7.

➤ Im Blute JEsu Christi ist immer beides aufs Engste verbunden: Versöhnung und Reinigung. Mögen wir in Gedanken beides trennen; in Wirklichkeit bleiben sie beide ungeschieden. Drum redet aber auch das Blut eine gewaltige Sprache. Es redet von Seligkeit und Verderben. Er redet für uns vor Gott; es ruft uns zu: Du bist teuer erkaufte. Hast du verstanden, was ich dir zu sagen habe, und angenommen, was ich dir erworben habe? Aber es kann auch eine gewaltige Sprache gegen uns reden? Die Juden riefen: „Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder. Nun ist es zum Fluch gekommen bald 1900 Jahre über Israel. Heutzutage treten viele das Blut JEsu mit Füßen. In Ägypten sollten wohl die Türpfosten und Überschwelle mit Blut besprengt werden, aber nicht die Fußschwelle. Niemand sollte auf das Opferblut treten. Und Tausende fürchten sich heute nicht, das Blut JEsu mit Füßen zu treten! Fürchten sie sich wirklich nicht?

Wir haben im Glauben durch das Blut JEsu Vergebung und Reinigung; werden wir auch durch das Blut bewahrt werden? Im Alten Testament wurde zuerst der Altar geheiligt, und dann galt jedes Opfer um des Altars willen für heilig. Der neutestamentliche Altar ist das Kreuz auf Golgatha. Wenn du dich ganz dem Gekreuzigten übergibst, so bist du auch wie ein Opfer auf dem Altar, das heilig ist um des Altars willen. Es mag noch manches fehlen, der Herr selbst wird aber sein Werk an dir und in dir vollenden.

Also durch den Glauben werden wir der Kraft des Blutes JEsu Christi teilhaftig. Der Herr sagt: Dir geschehe; wie du geglaubt hast. Die tiefste Ursache unseres schwachen Glaubens ist das unentschiedene, geteilte Herz. Ein

aufrichtiges Herz erfährt im Glauben die volle Kraft des Blutes JEsu Christi. Gott gebe uns allen aufrichtige Herzen!

Viele sind heutigen Tages der Meinung, der Ausdruck Blut sei zu massiv, für viele zu anstößig; aber welchen andern Ausdruck sollen wir wählen? Die Heilige Schrift braucht ihn, JEsus selbst braucht ihn, der Heilige Geist braucht ihn. Nicht diesen Ausdruck abtun ist das Rechte, sondern den Ausdruck Blut JEsu Christi nach allen Seiten hin erwägen und annehmen, was der HErr uns darin anbietet, das ist unsre Aufgabe. Mögen diese Ausführungen dazu einige Handreichung tun.

Ein alter Prediger lag auf dem Sterbebette. Er ließ sich die Bibel reichen und legte den Finger auf den Spruch: Das Blut JEsu Christi seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde. Dann sagte er: Ich sterbe in der Hoffnung dieses Spruches.

Wenn sich einmal jene große Schar, die niemand zählen kann, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, vor dem Thron Gottes und des Lammes versammelt, möge dann keiner unserer Leser fehlen. Möge uns Gott Gnade geben, dass wir dann bekennen dürfen: Wir haben unsre Kleider helle gemacht in dem Blute des Lammes, wir haben überwunden durch des Lammes Blut.

V.

Der Freundschaftsbund zwischen David und Jonathan.

Vortrag von E. Buddeberg, Pfarrer in Heiligenhaus

Wie oft ist in alter und neuer Zeit das Lob der Freundschaft gesungen worden! Aber das eigentliche Hohelied der Freundschaft bleibt doch der Bund Davids und Jonathans. Hier hat für alle Zeiten das Wort „Freund“ seine Auslegung und seinen Inhalt bekommen. Wir wollen ein wenig in das zarte Geheimnis dieses Freundschaftsbundes hineinsehen.

Es war eine sturmvolle, verworrene Zeit, in der dieser Bund geschlossen wurde. Israel kämpfte in schweren Kriegen mit den Philistern um seine Existenz. Sieg und Niederlage wechselten. Die einzelnen Stämme des Volkes gingen ihren Sonderinteressen nach und hinderten ein gemeinsames Vorgehen gegen die äußern Feinde. Der eingedrungene Götzendienst der kanaanäischen Völker lähmte den Glauben an Jehovah, den Gott der Väter. Saul, der erste König Israels, war in den gottlosen Geist eines selbtherrlichen Königtums geraten und hatte das Vertrauen des Volkes verloren. So hingen schwere, düstere Wolken über der Zukunft des Volkes. Wie lieblich und erquickend hebt sich auf dem dunklen Hintergrunde der zerrissenen Zeit das ideale Bild des reinen, ungetrübten Freundschaftsbundes ab!

1.

Stellen wir die beiden Freunde nebeneinander!

➤ Wie verschieden waren sie im Äußern! David bräunlich, mit schönen Augen und zarter Gestalt. Man mag es ihm angesehen haben, dass er fern von dem Geräusch der großen Welt in der ländlichen Einsamkeit eines Hirten aufgewachsen war, im Verkehr mit der großen, stillen Natur und mit seiner Hirtenflöte. Jonathan müssen wir uns denken als eine reckenhafte Mannes- und Heldengestalt, wie sein Vater Saul, ein Krieger, der im Kriegslager und im Sturm der Zeiten groß geworden war und schon unter der rauen Zucht des Lebens gestanden hatte.

➤ Wie verschieden war auch ihre Stellung! David, der Hirtensohn, der von sich selbst sagt: Ich bin ein armer, geringer Mann. Was ist mein Leben und das Geschlecht meines Vaters (Kap. 18,18.23) gegenüber dem Sauls! Jonathan, der Königssohn, den alle als den Erben der Krone Sauls ansahen.

Und doch waren es verwandte Naturen.

➤ Sie berührten sich in dem tiefstem und zartesten Punkte der Seele, in ihrem Verhältnisse zu Gott. In beider Herzen glühte der kindlich zuversichtliche Glaube an den Herrn der Heerscharen. In diesem Glauben trat der junge David dem Riesen Goliath mit seiner Hirtenschleuder entgegen. „Wer ist der Philister,

dieser Unbeschnittene, der das Heer des lebendigen Gottes höhnet?“ rief er glaubenskühn den verzagten Israeliten zu. „Wagt keiner gegen ihn loszugehen?“ Dann will er sich aufmachen. Verächtlich blickte der Philister auf das „Milchgesicht“ des Jünglings. Aber kindlich zuversichtlich, umgeben von den Heerscharen des lebendigen Gottes sprach David: „Du kommst zu mir mit Speer, Schild und Spieß, ich aber komme zu dir im Namen des HErrn Zebaoth.“

In demselben Glaubensgeist machte sich Jonathan einst ganz allein mit seinem Waffenträger auf, um einen starken Wachtposten der Philister anzugreifen. Es war die Zeit, als das israelitische Heer sich glaubenslos von Saul verlaufen hatte und die Philister das ganze Land mit ihren Heerhaufen überschwemmten. Was konnte da ein einzelner gegen diese Heeresmassen ausrichten? Aber der Glaube Jonathans sprach; „Es ist dem HErrn nicht schwer, durch viel oder wenig zu helfen.“ Nachdem er durch ein Zeichen gewiss geworden war: „Der HErr hat sie gegeben in die Hände Israels“, kletterte er tollkühn mit Händen und Füßen den Felsen hinauf, auf dem der Wachtposten der Philister aufgestellt war, sein Waffenträger ihm nach. Da fielen die Philister vor Jonathan, einer nach dem andern. Sein Waffenträger würgte ihm immer nach, also dass sie 20 Mann erschlugen. Und es kam ein Schrecken von Jehovah in das Lager auf dem Felde und ins ganze Volk der Philister. Dagegen belebte diese eine Tat den Glauben der Israeliten so, dass sie sich von neuem um Saul scharten. Der Glaube an den HErrn der Heerscharen gab beiden Männern etwas Heldenhaftes und Großes.

➤ Noch in einem andern Zuge glichen sie sich: in der Reinheit des Herzens. Auf Davids Wesen lag etwas von der Unschuld und Naturreinheit des Hirtenlebens. Der Gifthauch der Welt hatte seine kindliche Seele noch nicht berührt. Seine Seele spiegelt sich in dem Liede wieder, das er wohl in der stillen Einsamkeit des Hirtenlebens gesungen hat: Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. So kindlich innig wie das Lied war sein Herz. Die ihn sahen und kannten, hatten den Eindruck: „Der HErr ist mit ihm“ (1. Sam. 16,18). Das war es auch, was den von Gott verlassenem, friedlosen Saul in der ersten Zeit an David so anzog: das reine, einfältige, friedevolle Auge des Jünglings. Bei Jonathan zeigte sich die Reinheit des Herzens vor allem in unbedingter Wahrhaftigkeit und Lauterkeit des Charakters. Er war allen, die mit ihm verkehrten, durchsichtig bis auf den Grund der Seele. Die Lüge war seinem innersten Wesen zuwider. Aus dieser Wahrhaftigkeit und Lauterkeit entsprang ein Freimut, der sich vor niemandem scheute, der aller Ungerechtigkeit offen ins Gesicht widerstand und dem niemand widerstehen konnte. Selbst seinem Vater gegenüber führte er die offene Sprache des Freimutes (1. Sam. 14). Diese tiefe Übereinstimmung im Grundcharakter musste beide Männer unter einander verbinden.

➤ Dazu lag in der Person beider noch etwas Besonderes, was jeder nur für sich hatte, was sie aber einander anziehend machen musste; David hatte in seiner ganzen Gestalt und seinem Benehmen etwas eigenartig Gewinnendes und Liebenswertes. Nach der Rückkehr aus dem Kampf mit Goliath schlugen ihm sofort aller Herzen entgegen. Es war keiner, der nicht sein Wohlgefallen an ihm gehabt hätte. Das Volk und der König, die Weiber und die Knechte Sauls waren alle darin eins. Der biblische Bericht sagt: „Sein Name ward hochgepriesen (1. Sam. 18,30). Dies wunderbar Anziehende lässt sich mit Worten schwer ganz beschreiben: so kindlich einfältig und doch so klug, so demütig und doch so offen und frei, so männlich und doch von fast weiblicher Zartheit der Empfindung und des Gemütes: eine hochbegabte, reiche Natur. Dazu leuchtete auf der Stirn Davids die göttliche Berufung zu

einer hohen Zukunft. Seit seiner Salbung durch Samuel hatte Gott ihm „ein anderes (ein königliches) Herz“ gegeben (1. Sam. 10,9). Wie musste sich Jonathan zu einer solchen Natur hingezogen fühlen! Aber auch auf Jonathans Stirn leuchtete etwas Besonderes, was ihn dem David liebenswert machen musste: ein hoher Edelmut. Wir sehen nie, dass er etwas Unedles sagt oder tut. In dem Verhältnis zu David sollte das am herrlichsten offenbar werden.

2.

Wie hat Gott es nun gefügt, dass sich beide Männer fanden? Es war nach dem Sieg über Goliath; Saul hatte David holen lassen, um ihm für die rettende Tat zu danken, da „verband sich das Herz Jonathans mit dem Herzen Davids, und Jonathan gewann ihn lieb wie sein eigen Herz.“ Wie schlicht und innig lauten diese Worte des biblischen Berichtes! Jonathan fühlte es beim Anblick Davids sofort: das ist Fleisch von meinem Fleisch und Bein von meinem Bein. In dessen Seele lebt, was in meiner Seele auch ist: der Glaube an den HERRN der Heerscharen. Das ist der Freund, den Gott mir zgedacht hat. Und frei und offen, wie er immer war, bot er David die Hand der Freundschaft an. David nahm sie aus demselben Zuge der Sympathie an. Es dauerte nicht lang, da war das feste Band der Freundschaft um beide Herzen geschlungen. „Jonathan und David machten einen Bund mit einander.“

3.

Die Liebe beider hatte aber einen verschiedenen Charakter. Es heißt nur von Jonathan: „er hatte ihn lieb wie sein eigen Herz.“ Die Liebe Jonathans war also mehr aktiv, die Liebe Davids mehr passiv, d. h. die Liebe Jonathans war hingebend und für den Freund aufopfernd; die Liebe Davids mehr empfangend, dankbar anerkennend. Es wird uns darum nur von Jonathan erzählt, dass er David Unterpfänder seiner Liebe schenkte. David erwiderte sie nur mit der Dankbarkeit seines Herzens. Wie rührend sind diese Zeichen der Liebe! Alles, was ein Kriegsheld lieb hat wie sein Leben, das gab er hin: seine geliebte „Klinge“, an der so viel Erinnerung klebte, seinen „Kriegsmantel“, der so manchen Sturm erlebt hatte. Es war, als ob die Liebe Jonathans sich nicht genug tun konnte im Geben und Aufopfern. Man könnte daneben die empfangende Liebe Davids egoistisch finden. Aber mit Unrecht. Seine Liebe war ebenso aufrichtig, aber einmal legte ihm seine Stellung eine Zurückhaltung gegenüber dem Königssohne auf, zum andern musste er in seinem Herzen noch für Größeres Raum haben. Durch die Salbung Samuels war er zum künftigen König bestimmt. Zwar hatte Samuel nicht gesagt, was die Salbung bedeute. Aber David wusste und ahnte seit jener Zeit; Gott hat mich zu etwas Großem ausersehen. Während so das Herz Davids auf die Zukunft gerichtet war, freilich ohne das Geringste zu tun, um auf eine hohe Stellung hinzuarbeiten, war der Blick Jonathans mehr auf die Gegenwart gerichtet: er lebte fast nur für und in David. Durch diese verschiedene Art, wie sich beide liebten, bekam der Freundschaftsbund seine nötige Harmonie. Wäre die Liebe Davids zu Jonathan gerade so stürmisch und hingebend gewesen, wie die Liebe Jonathans, dann hätten sich beide in ihrer Liebe verzehrt. So ergänzten sie sich.

4.

Aber, so fragt man unwillkürlich: War denn ein Freundschaftsbund zwischen beiden auf die Dauer nicht unmöglich? Jonathan war als erstgeborener Sohn Sauls der natürliche Erbe des königlichen Thrones; David war durch die Salbung Samuels, also durch die Bestimmung Gottes, der künftige König. So waren sie also eigentlich Nebenbuhler. Wie sollte dieser schwere Zwiespalt, der sich freilich erst mit der Entwicklung der Dinge herausstellen musste, einmal seine Lösung finden? Beide hatten auch später ein dunkles Gefühl von diesem Zwiespalt. Aber darin zeigt sich die tiefe Wahrheit ihrer Liebe, dass der Seele Jonathans nie der Gedanke gekommen ist: David ist der Räuber meiner Krone, und dass in David nie der Gedanke aufgestiegen ist: Jonathan steht deiner Zukunft im Wege. Kein Anflug von Neid und Eifersucht ist über ihre Seele gekommen.

Dennoch aber hätte dieser Zwiespalt ihren Freundschaftsbund tief beunruhigen, ja unmöglich machen müssen, wenn ihre Freundschaft nicht auf einer geheimen, verborgenen Grundlage gestanden hätte, die ihren Bund unerschütterlich machte. Diese Grundlage war der zuversichtliche Glaube an Gott, der in beider Herzen lebte. David und Jonathan wussten sich ganz in der Leitung des HErrn. Keiner wollte eigene Wege gehen und hatte eigene Pläne für die Zukunft. Darum stellten sie die schwere Zukunftsfrage ganz der Weisheit und Regierung Gottes anheim: Er würde schon die Lösung finden, das waren sie gewiss. Die Zartheit ihres Freundschaftsbundes litt es zwar nicht, dass sie über diesen schwierigen Punkt miteinander redeten. Sie hatten aber auch nicht nötig, weil sie sich Gott überlassen hatten. Es ist etwas Köstliches, wenn ein Freundschafts- und Lebensbund auf solcher Grundlage ruht. Das ist die einzige Bürgschaft seiner Dauer. Diese Einigung der beiden Freunde in Gott, fand je und dann auch ihren offenen Ausdruck: sie beteten miteinander. Mehrmals wird uns erzählt, wie sie den Schwur der Treue im HErrn erneuerten mit den Worten: Der HErr sei zwischen dir und mir.

5.

Ein solch tief gegründeter Freundschaftsbund musste für beide eine Quelle der Freude und des Segens werden.

➤ Zunächst für Jonathan. Wie traurig sah's in seinem Vaterhause aus! Seitdem Saul als König von Gott verworfen war, nagte eine unheimliche Unruhe an seinem Wesen. Ein böser, wilder Geist der Schwermut überfiel ihn. Die, die ihm am nächsten standen, mussten am meisten darunter leiden, besonders sein treuer Sohn Jonathan (Kap. 21, 30 und 31). Welch eine Erleichterung des Herzens war es daher für Jonathan, wenn er aus der drückenden Atmosphäre seines Vaters zu seinem Freund David fliehen konnte. Das war Erquickung, wie in reiner, stiller Luft. Da schöpfte er neue Kraft und Freudigkeit, den Druck der Gegenwart mit tapferm Sinn zu tragen.

➤ Auch David empfing aus dem Freundschaftsbunde täglich neue Stärkung. Wie hätte er die mannigfachen Versuchungen des Hofes, die vielen Klippen eines auf der Höhe stehenden Lebens glücklich überwinden können, wenn er nicht an dem ältern Freunde einen erfahrenen Rat und eine feste Hand gehabt hätte, die ihn stützte. So war der eine reich im Besitz des andern, der eine gab sich einfältig dem andern, der eine erfreute sich neidlos am andern. Durch dies gegenseitige Teilnehmen an allem Wohl und Wehe des

andern wurde ihr Herz weit, zart und selbstlos. Freilich, das Beste und Schönste in ihrer Liebe kann keine Feder beschreiben. David selbst hat später dem Freunde nachgerufen: „Deine Liebe war mir wundersam“, will sagen: ich kanns nicht in Worte fassen, was deine Liebe mir gewesen ist.

6.

Eine schwere Krisis musste ihr Freundschaftsbund durchmachen, als David vom Hofe Sauls fliehen musste. In Sauls Herzen wurde die Eifersucht gegen den allbeliebten David wach. Zwar hatte Saul keinen treueren, aufrichtigeren Diener als David. Wo David hingeschickt wurde, ging er willig hin und richtete alles klüglich aus. Nicht bloß im Felde, auch am Hofe stand er ihm treu zu Seite. Wenn der böse Schwermutsgeist über Saul kam, dann griff David in die Saiten und wusste mit seinem seelenvollen Spiel das Gemüt Sauls aufzuheitern. Diese treue Liebe, die David dem Vater Jonathans in allen Lagen bewahrte, musste die Herzen der beiden Freunde nur noch enger verbinden. Aber es wurde dem König Saul je länger je mehr unheimlich, dass David in all seinen Unternehmungen glücklich war und von Stufe zu Stufe höher stieg. Darum beschloss Saul, den verhassten Nebenbuhler zu töten und, da er selbst nicht Hand anlegen wollte, forderte er seine Knechte auf, den Meuchelmord zu vollbringen. Keiner von den Knechten sagte ja, aber auch keiner nein, aus Furcht für ihr Amt und ihren Kopf. Da erhob aber Jonathan freimütig seine Stimme: „Es versündige sich der König nicht an seinem Knechte David, denn, er hat keine Sünde wider dich getan, und sein Tun ist dir sehr nütze. (Vergl. 1. Sam. 19,4.5). Diesem Freimut der Wahrheit konnte das Gewissen Sauls nicht widerstehen. Er gehorchte diesmal noch der Stimme Jonathans und schwur: So wahr der HErr lebt, er soll nicht sterben. Aber bei der nächsten Gelegenheit machte sein Eifersuchtsgeist einen offenen Mordversuch. David spielte vor ihm auf der Saite. Da trachtete Saul, David zu spießen. Aber der Spieß fuhr in die Wand. Mit knapper Not entkam David. Nun war seines Bleibens am Hof nicht mehr. Er musste in die wilde Fremde fliehen. Welch ein jäher Sturz! Bisher von der Liebe Sauls und aller seiner Knechte getragen, von Erfolg zu Erfolg steigend, fast verwöhnt von Liebe und Ehre, und nun plötzlich in die Verbannung! Darauf war seine Seele nicht gefasst gewesen. Dazu kam noch eine bittere Erfahrung: Es schien, als ob keiner am Hofe war, der ein Wort für ihn eingelegt hätte, dem sein Schicksal zu Herzen gegangen wäre. War all die Liebe, mit der man ihn umgeben hatte, Heuchelei gewesen? Hatte er den Menschen zu viel getraut? In dieser ersten, tiefen Enttäuschung seines Lebens brach das Vertrauen auf die Führungen Gottes und der Glaube an die Liebe der Menschen zusammen. Wir können es gut verstehen. Der Umschlag war zu plötzlich gekommen.

Da tauchte zum ersten Mal der Zweifel in seiner Seele auf: Ist auch die Liebe deines Freundes Jonathan Betrug gewesen? Nie hatte das leiseste Misstrauen ihre Freundschaft getrübt. Aber wo seinem Auge und Herzen alles schwand, schwand ihm für Augenblicke auch der Glaube an seinen Freund Jonathan. Als nun Jonathan nach einiger Zeit seinen flüchtigen Freund fand, da kam David ganz anders als sonst auf ihn zu. Der Ton seiner Stimme war gewandelt gegen früher. Mit unruhig hastigen Fragen stürmte er auf ihn ein, die wie Vorwürfe klangen: „Was habe ich getan? Was habe ich missgehandelt? Was habe ich gesündigt vor deinem Vater, dass er nach meinem Leben stehet? (20,1) Wahrlich, so wahr der HErr lebt und so wahr deine Seele lebt, es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tod.“ (Vers 3). Zum ersten Mal nennt er sich „Knecht“ Jonathans (20,7.8), als ob ihr

Freundschaftsverhältnis zerstört sei. Er beteuert seine Unschuld und fleht ihn an, doch Barmherzigkeit mit ihm zu haben: „So tue nun Barmherzigkeit an deinem Knechte. Denn du hast mit mir, deinem Knechte, einen Bund im HERRN gemacht. Ist aber eine Missetat an mir, so töte du mich; denn warum wolltest du mich zu deinem Vater bringen?“ Aber nun strahlte die Liebe Jonathans in ihrer ganzen Kraft und Wahrheit. Das ist ja die Art der wahren Freundesliebe: wenn die Liebe des andern irre geworden ist, dann ist der Freund nicht verletzt und empfindlich, sondern dann bricht seine Liebe mit doppelter Macht aus dem Herzen heraus, um das Herz des andern zu beruhigen und zurechtzubringen. So auch Jonathans Liebe. Wie versteht er es, den erregten, fassungslosen Freund zu beschwichtigen! „Ich will an dir tun, was dein Herz begehret.“ Um ihn zu beruhigen, sprach er: „Komm, lass uns hinaus aufs Feld gehen.“ Und gingen beide hinaus aufs Feld. Hier auf dem stillen, weiten Felde unter dem offenen Himmel sprach Jonathan zum ersten Mal mit ihm über die Zukunft und legte dem Freunde als größtes Pfand seiner Liebe Krone und Zepter zu Füßen. Je länger je mehr war es Jonathan klar und gewiss geworden: Das Haus Sauls ist von Gott verworfen, Gott hat David zum Thronfolger bestimmt. Du wirst nicht König werden. Wie schwer war dies Opfer, das er Gott bringen musste! Strömte doch in seinen Adern königliches Blut! War er doch durch seine Heldennatur und seine königlichen Eigenschaften für den Thron wie geschaffen! Denn er hatte nicht, wie man wohl gesagt hat, eine „weiche, schüchterne“ Natur, die zum Herrschen nicht geeignet ist, sondern ein energisches, mutiges, männliches Wesen. Aber dies Opfer, das er Gott bringen musste, wurde ihm dennoch leicht, weil es ein Opfer war, das er seinem Freunde David bringen sollte. Der wahren Liebe ist ja kein Opfer zu groß. Bewundernswert ist es auch an seiner Liebe, dass er gerade diesen kritischen Augenblick, wo die Liebe Davids ins Wanken gekommen war, benutzte, um dies große Geschenk dem Freunde williglich auszuhändigen. Freilich mit offenen Worten konnte er's noch nicht tun, es war ihm zu schmerzlich im Gedanken an seinen von Gott verworfenen Vater. Darum deutete er's nur an: der HERR sei mit dir, wie Er mit meinem Vater gewesen ist. Wenn der HERR die Feinde Davids ausrotten wird, so reiße du deine Barmherzigkeit nicht von meinem Hause ewiglich. Und Jonathan, so erzählt der biblische Bericht weiter, schwur David bei seiner Liebe; denn er hatte ihn so lieb als seine Seele.

Freilich ließ sich seine Liebe verleiten, dem Freunde auf seine Bitten den Dienst zu erweisen, den unser Wahrheitsgefühl nicht wohl billigen kann. Er sollte nämlich durch eine Kriegslist, die Davids Klugheit ersonnen hatte, noch einmal erkunden, ob Saul endgültig beschlossen habe, David zu töten. Wenn Saul an der königlichen Tafel sich erkundigte: wo ist David? dann sollte Jonathan ihm vorspiegeln: Ich habe ihn nach Bethlechem beurlaubt, dass er mit seinem Geschlecht ein Opfer bringe. Würde Saul ergrimmen, so konnte Jonathan merken, dass Saul Böses gegen David im Schilde führe. Wir können diese Kriegslist nicht gutheißen, da Jonathan als Sohn dem Vater unbedingte Wahrhaftigkeit schuldig war. Wir können das Vorgehen der Freunde aber entschuldigen, weil sie als Krieger zum Überraschen und Überwinden der Feinde fast täglich List anwandten. Schön ist es, dass Jonathan die Verantwortung für das Fernbleiben Davids ganz auf sich nehmen will. Jonathan führte nun den Vorschlag Davids aus und entschuldigte an der Tafel den Freund. Aber Saul merkte sofort, dass es eine abgesprochene Sache war. Seine misstrauische Natur hatte einen feinen Instinkt herauszufühlen, wo hinter einer Sache kluge Absicht lag. Vielleicht sah er's auch dem unsichern, verlegenen Auge des sonst so gewissen Jonathan an. Da raunte ihm der böse Geist sofort zu: Siehst du, alles hat sich gegen dich verschworen; du bist von einem Lügengewebe umgeben. Dein Sohn Jonathan

hat seine Hände mit in die Verschwörung gesteckt.“ Darum brauste er in wildem Zorn gegen den Sohn Ios: „Du ungehorsamer Bösewicht! Ich weiß wohl, dass du den Sohn Isais auserkoren hast, dir und deiner Mutter, die dich geboren hat, zu Schanden. Denn so lange der Sohn Isais lebt auf Erden, wirst du, dazu auch dein Königreich nicht bestehen. So sende nun hin, und lass ihn herholen zu mir, denn er muss sterben.“ Jonathan antwortete seinem Vater Saul und sprach zu ihm: „Warum soll er sterben? was hat er getan?“ Da schoss Saul den Speiß nach ihm, dass er ihn spießte. Da merkte Jonathan, dass bei seinem Vater gänzlich beschlossen war, David zu töten, und stand auf vom Tisch mit grimmem Zorn und aß des andern Tages nach dem Neumond kein Brot. Denn er war bekümmert um David, dass ihn sein Vater also schändete. Wir müssen zu dem ganzen Vorgang sagen: hätte Jonathan mit seinem klaren aufrichtigen Auge dem Vater die Wahrheit gesagt, dann hätte sich der Zorn Sauls vor diesem Freimut der Wahrheit wenigstens für den Augenblick beugen müssen. Wir sehen hier wieder bestätigt, wie die Notlüge ein schlechtes Auskunftsmittel ist und so schnell ihre Strafe findet, während die volle Wahrheit immer Siegerin bleibt auch in den verwickeltsten Verhältnissen. Vor allem reine und wahre Naturen werden sofort gestraft, wenn sie den Pfad der Wahrheit einmal verlassen haben.

7.

Des Morgens ging Jonathan hinaus aufs Feld, wie er mit David abgesprochen hatte. Durch ein äußeres Zeichen gab er dem Freunde in seinem Versteck zu verstehn, dass sein Vater Saul das Schlimmste über ihn beschlossen habe. Nun folgte eine rührende Abschiedsszene. David kam aus seinem Versteck heraus, eilte dem Freunde entgegen, fiel auf sein Antlitz zur Erde und beugte sich dreimal nieder. Wir können ahnen, warum er in dieser Weise dem Freunde entgegenkam. Es war das Zeichen tiefer Ehrfurcht und Beschämung. David war überwältigt von einer solchen Treue und Hingebung des Freundes. Er schämte sich, dass er gegen den Freund so misstrauisch gewesen war und beugte sich vor der Größe dieser Liebe, als ob er sagen wollte: Du bist viel hingebender und aufopferungsfähiger als ich. Beide standen unter dem Gefühl: Es ist vielleicht das letzte Mal, dass wir uns sehen. Ohne ein Wort zu sagen – in solchen Augenblicken redet die Liebe nicht – küsseten sie sich und weinten mit einander. David aber am allermeisten. Denn er fühlte jetzt doppelt, welch treues Freundesherz er in Jonathan besessen hatte. Jonathan selbst war schon länger auf den Abschied im Geiste vorbereitet und in Gott gefasster, darum stiller in seinem Schmerze. Noch ein Abschiedswort fiel: Jonathan sprach zu David: Was wir beide geschworen haben im Namen des HErrn und gesagt: der HErr sei zwischen mir und dir, zwischen meinem Samen und deinem Samen, – das bleibe ewiglich.

Wir können David nicht weiter verfolgen auf all den Leidens- und Irrwegen, auf die ihn sein flüchtiger Fuß führte. Er floh schließlich in das Land der Philister. Noch einmal trafen sich die Freunde, als David, mit neuem Glaubensmut auf israelitischen Boden zurückgekehrt war. Als Jonathan Kunde davon bekam, ging er hin zu David in die Heide und stärkte seine Hände in Gott. Er sprach zu ihm: „Fürchte dich nicht; meines Vaters Sauls Hand wird dich nicht finden, und du wirst König werden über Israel, so will ich der nächste um dich sein; auch weiß solches mein Vater wohl.“ Zum ersten und zum letzten Mal redete Jonathan offen von dem Königtum Davids. Während David durch die bitteren Erfahrungen der letzten Zeit im Glauben erschüttert war und wie ein gehetztes Wild ruhelos und geängstet von Ort zu Ort zog, stand Jonathan in ruhigem, felsenfesten

Glauben da: Gott wird alles nach seinem vorbedachten Rat durchführen; den kann keine menschliche Macht durchkreuzen. Noch einmal erneuerten sie den Bund mit einander vor dem HErrn.

➤ Nun trennten sich ihre Wege für immer. Wir könnten fragen: Warum hat Jonathan den Freund nicht auf seinen flüchtigen Wegen begleitet? Dann hätten sie doch zusammen die schweren Leiden des Flüchtlingslebens getragen und einander ihre Hände in Gott stärken können. Wir antworten: wäre Jonathan dem Zuge seines Herzens gefolgt, und mit David gezogen, dann hätte er die Pflicht der Kindesliebe gegen seinen Vater verletzt. Das wollte Jonathan nicht. Er wusste: Mein Platz ist bei meinem Vater. Wenn auch mein Herz David gehört, meinen Vater darf ich darum nicht verlassen. Und darin besteht die sittliche Größe Jonathans: hineingestellt in den schweren Kampf zwischen kindlicher Pietät und Freundestreue ist er gerade und mit unverletztem Gewissen hindurchgegangen, ohne das Gebot der Kindesliebe oder der Freundestreue zu übertreten; ein Beweis, wie ein gerader, an Gott gebundener Charakter seinen Weg findet auch durch die verwickeltesten Verhältnisse des Lebens. So ist er nach der Flucht Davids nicht mehr von der Seite seines Vaters gewichen, ist mit ihm in den unglücklichen Krieg gegen die Philister gezogen und ist mit ihm gefallen. Er hat den Fluch, der auf seinem Vater ruhte, willig mit auf sich genommen und sein eigenes Los nicht von dem Los des Vaters getrennt. So ist er in seinem Leben und in seinem Sterben ein herrliches, edles Bild der Kindes- und der Freundestreue geworden.

8.

Das frühe Ende des Helden hat etwas Erschütterndes und doch auch etwas Versöhnendes; denn es lag in Jonathans Heldentod die beste Lösung der Frage um die Nachfolge im Königtum. Wie hätte David, der Hirtensohn, es ertragen können, die Königskrone Sauls auf dem Haupte zu haben, wenn Jonathan, der Königssohn, noch gelebt hätte. Auch für unser menschliches Gefühl wäre es drückend, David auf dem Königstuhl zu sehen, während Jonathan zum Diener Davids geworden wäre.

Mit Jonathan hat David den Edelstein seines Lebens verloren. Ein Amalekiter brachte ihm die Nachricht von dem Tod der beiden. Bei dieser Kunde zerriss David seine Kleider, und alle Männer, die bei ihm waren, und trugen Leid und weinten und fasteten bis an den Abend über Saul und Jonathan. Äußerlich war der Tod der beiden Männer sein Gewinn. Nun war er erlöst von den qualvollen Leiden des Flüchtlingslebens, nun stand der Weg zu dem Königsthron für ihn offen. Aber kein Gefühl der Befreiung und Befriedigung kam über ihn; der Schmerz um den geliebten Herrn und um den treuesten Freund erfüllten ganz allein sein Herz. Dieser Schmerz hat einen ergreifenden, rührenden Ausdruck in dem herrlichen Liede gefunden, in dem David die beiden gefallenen Helden besingt (2. Sam. 1,17 – 27):

„Die Edelsten in Israel sind auf deiner Höhe erschlagen.
Wie sind die Helden gefallen!
Sagts nicht an zu Gath,
verkündigt es nicht auf den Gassen zu Askalon,
dass sich nicht freuen die Töchter der Philister,
dass nicht frohlocken die Töchter der Unbeschnittenen,
Ihr Berge von Gilboa,
es müsse weder tauen noch regnen auf euch!
Denn daselbst ist den Helden der Schild abgeschlagen,
der Schild Sauls, ungesalbt mit Öl.
Der Bogen Jonathans hat nie gefehlet,
und das Schwert Sauls ist nie leer wieder gekommen
von dem Blut der Erschlagenen
und vom Fett der Helden.
Saul und Jonathan, holdselig und lieblich in ihrem Leben
sind auch im Tode nicht geschieden.
Schneller waren sie denn Adler
und stärker denn Löwen.
Ihr Töchter Israels,
weinet über Saul,
der euch kleidete in Purpur und wonnen
und schmückte euch mit güldnen Kleinodien an euern Kleidern.
Wie sind die Helden so gefallen im Streit –
Jonathan auf deinen Höhen erschlagen!
Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan,
Ich habe große Freude und Wonne an dir gehabt;
Deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen,
denn Frauenliebe ist!
Wie sind die Helden gefallen,
Und die Streitbaren umkommen!“

Das Lied zeigt uns, wie all' die tiefen Kränkungen und Verfolgungen, die David von Saul erlitten hatte, nicht die Spur von Bitterkeit in seinem Herzen zurückgelassen haben. Wie Saul und Jonathan im Leben und im Tod vereinigt waren, so ist auch ihr Bild und Andenken im Herzen Davids nicht mehr getrennt, sondern vereinigt. Haben wir im stillen die Treue Jonathans bewundert, mit der er nicht bloß an David, sondern auch an seinem Vater bis in den Tod gegangen hat, so bewundern wir jetzt auch die Treue Davids, mit der er nicht bloß Jonathan, sondern auch seinem Herrn trotz aller erfahrenen Unbill geliebt hat, ein unvergängliches Denkmal der Freundes- und der Mannentreue. Man hat an dem Liede eins vermisst: nämlich den Namen Gottes. Aber es war zarter Takt der Liebe. Hätte David den Namen Gottes in das Lied hineingezogen, dann hätte er auch von dem Gottesgericht über Saul und sein Haus reden müssen. Aber das wollte David nicht. Er wollte nur aussprechen, was menschlich seinem Herzen diese beiden Männer gewesen sind.

Noch einmal erwähnt der biblische Bericht bei der Erzählung der Regierung Davids den Namen und das Andenken Jonathans. Auf der Höhe seiner Regierung, wo alle Feinde besiegt zu seinen Füßen lagen, und ihm nichts zu fehlen schien, brach der Schmerz um den verlorenen Jonathan wieder mächtig aus dem Herzen Davids. In seinem Glücke vermisste er nur eins, seinen Freund Jonathan. Darum machte er den letzten, übrig

gebliebenen Sohn Jonathans, Mephiboseth, einen Krüppel an Körper und Geist, zum Erben der Güter Sauls und schämte sich nicht, den Krüppel täglich an seine Tafel zu ziehen, wo sonst nur die königlichen Helden saßen, um die Erinnerung an Jonathan täglich lebendig vor Augen zu haben (vergl. 2. Samuel 9). So löste er das Wort ein, das er einst dem Freunde in feierlicher Stunde geschworen hatte.

Vor dem Bilde Davids und Jonathans wird man's von Neuem inne: Welch reicher Schatz ist die wahre, tiefe Freundschaft von zwei Menschenkindern, die im Glauben an Gott verbunden sind! Und wenn einer einen treuen, echten Freund gefunden hat, dann kann er das, was er an seinem Freunde hat, auch heute noch nicht schöner und wahrer ausdrücken, als dass er zu ihm sagt: „Du bist mein Jonathan.“ So bleiben die Namen Davids und Jonathans unvergessen, solange die Herzen der Menschen noch in Treue zueinander schlagen.

VI.

Das Alte Testament und die Hoffnung.

Vortrag von Dr. W. Busch, Pastor in Elberfeld

Was ist unsere, der Christen Hoffnung? Unsere Hoffnung ist aufs Engste verknüpft mit der Person JESU Christi. Was gibt die Heilige Schrift mir, dem einzelnen Christen, für eine Hoffnung? Ich glaube, als ein durch Christum Erlöster, dass der Tod mich nicht herausreißen kann aus der engen Verbindung mit dem HErn, dass mein Sterben ein Abscheiden ist, das mich zum HErn bringt, dass ich auch meinen Leib ins Grab lege als ein Samenkorn zum fröhlichen Tage der Auferstehung, dass ich einmal in ein Leben hineinkomme, da alles, was hier im Glauben an Christum keimartig begonnen war, hinausgeführt wird zu sichtbarer herrlicher Vollendung, dass ich Ihn sehen werde, wie Er ist, ja Ihm ähnlich sein werde, so dass es dann selbstverständlich ist, dass alles Sündige, Vergängliche, Mangelhafte weit unter meinen Füßen liegt. – Das alles durch Christum und um Christi willen.

Was hoffe ich nach der Schrift für die Gemeinde Christi? Ich glaube als ein durch Christum Erlöster, dass der HErn wiederkommen wird, nachdem bestimmte Vorzeichen, die Er gegeben, eingetreten sind, dass mit seinem Kommen der Antichrist besiegt sein wird, dass Er alle Toten auferwecken wird, und dass dann, nachdem das Gericht gehalten ist, das allen, die Ihn nicht wollen, ewige Verdammnis bringt, der HErn seine Gemeinde zur Vollendung führt in die ewige Seligkeit. Ein neuer Himmel, eine neue Erde, eine neue in Christo Gott geheiligte Menschheit, – das sind die großen Dinge, nach denen unser Glaube sehnsüchtig ausschaut, die so wirklich und wesenhaft in unserm Hoffen sind, dass sie hier in der Welt den Christen zum Pilger und Fremdling machen, der freudigen Mutes sein Wanderlied singt: „Unser Wandel, unser Bürgerrecht, ist im Himmel!“

Was sagt das Alte Testament von dieser Hoffnung? Wussten die Gläubigen im Alten Bunde auch schon von diesen großen Dingen? Diese Frage soll uns jetzt beschäftigen. Mit Christo geht auch im Blick auf die Hoffnung des Gläubigen die Sonne auf; aber wundersam ist es, wie manche Strahlen vorausfallen in das Alte Testament, und wie alle Gedankenreihen des Alten Bundes gebieterisch hinweisen auf den kommenden Messias.

1.

Wir fragen zuerst: **Welche Gedanken über die Hoffnung begegnen uns bei den Gläubigen unter dem patriarchalischen Verheißungsbund und unter dem mosaischen Gesetzesbund?**

❶ Was ist der Tod? Der Tod ist die Folge der Sünde. Gott hatte den Menschen gut erschaffen nach seinem Bilde. Zum Urzustande des Menschen gehörte es, dass er

nicht hätte zu sterben brauchen. Durch den Sündenfall, den Ungehorsam des Menschen ist das anders geworden. Gott sagt dem Menschen unzweideutig: „Des Tages, da du davon issest, sollst du sterben.“ Mit dem Augenblick, da der Mensch aß von der verbotenen Frucht des Baumes, betrat er den Weg, der in Tod auslief, nicht so, als ob die Frucht des Baumes wie eine giftige Medizin den Tod herbeigeführt hätte (der Baum hieß ja auch nicht „Baum des Todes“ im Gegensatz zu dem Baum des Lebens, sondern Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen). 1. Mose 6,3 sagt der HErr: „In dem Menschen soll mein Geist nicht für immer walten; in ihrer Verirrung ist er Fleisch; es seien seine Tage 120 Jahre.“ In der Verirrung durch die Sünde ist der Mensch Fleisch, d. h. hinfällig, vergänglich, weil eben durch die Sünde der Leben wirkende Gottesgeist zurückgedrängt, vertrieben wird. Wenn Mose in Ps. 90,7 – 10 sagt: „Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen“, so ist hier allerdings zunächst von dem frühen Tode, der Kürze und Vergänglichkeit des menschlichen Lebens als einer Strafe der Sünde die Rede, aber diese Stelle zeigt doch auch, wie man gewohnt ist, Sünde und Tod als Ursache und Wirkung in Zusammenhang zu bringen. Von da aus verstehen wir auch, dass das Gesetz für alles, was mit der Bestattung eines Toten zusammenhängt, eine gesetzliche Reinigung verlangt. So ist denn der Mensch durch die Sünde hinfällig, vergänglich geworden (1. Mose 18,27; Ps. 89,48; 103,14) und die Sprache des Alten Testaments hat ein Wort für „Mensch“ geschaffen, das bedeutet „der Sieche“, „der Kranke.“ Der Tod ist der Sünde Sold: Diese Erkenntnis stellt einen ungeheuren Fortschritt im Gegensatz zum Heidentum dar.

➤ Wie denkt sich aber der Gläubige des Alten Testaments den Tod? Gott zieht seinen Lebensgeist, der den Menschen erhält, zurück (Ps. 104,29), und in Folge davon „verhaucht“ der Mensch (Hiob 34,14; Pred. 12,7 u.a.); der Leib kehrt dann wieder zum Staube zurück, von dem er genommen ist. Pred. 3,18 – 21 will uns sagen, dass nach der natürlichen Betrachtung allerdings nicht festzustellen sei, ob zwischen dem Schicksal des Tieres und des Menschen im Tode ein Unterschied sei. Sonst aber lehrt das Alte Testament klar und deutlich, dass, nachdem im Tode das Band zwischen Leib und Seele gelöst ist, die Seele fort dauert; allerdings weil der göttliche Lebensgeist nicht mehr da ist, als ein schwacher Schemen, als ein Schatten, der in den Scheol, in das Totenreich wandert. Zwischen der dahingegangenen Seele und dem eben verlassenen Leibe besteht noch eine Beziehung. Bei den Totenerweckungen des Elia (1. Kön. 17,21.22) und des Elisa (2. Kön. 4,34) kehrt die Seele wieder zu ihrem Leibe zurück. Eine freilich etwas dunkle Stelle, Hiob 14,22, redet von einem Schmerz, den Leib wie Seele nach dem Sterben empfinden. Die Vorstellung der Ägypter, dass der Leib erhalten werden müsse (Mumien), damit die Seele fortbestehen könne, ist Israel fremd.

② Wohin geht der Mensch nach dem Tode? In den Scheol, in das Totenreich. Dasselbe ist in dem Wort Scheol dargestellt als das unersättlich Fordernde mit unersättlicher Gier. (Sprüche 1,12; 27,20; 30,16; Jes. 5,14; Hab. 2,5). Es wird dies Wort auch abgeleitet von einem Stamm, der bedeutet: hohl sein; oder aber man findet darin die Grundbedeutung: Schlucht, Abgrund. Das Totenreich wird in der Tiefe gedacht, entfernt von dem Reiche des Lichtes und des Lebens (Sprüche 15,24; 4. Mose 16,30; 5. Mose 32,22 u.a.), Dort herrscht immer währende Finsternis. (Hiob 10,21.22). Volkswise und geschlechterweise werden im Schoß des Totenreiches die Seelen gesammelt (1. Mose 25,8; 4. Mose 20,24). Totenreich und Grab sind verschiedene Dinge (1. Mose 37,35). Doch werden wohl Aussagen, die dem Grabe zukommen, auch auf das Totenreich übertragen (Jes. 14,11: „Unter dir ist Moder gebettet, und was, dich deckt ist Gewürm“). Auch wird der Ausdruck „Grube“ wohl vom Totenreich gebraucht.

③ In welchem Zustande befinden sich die Toten im Totenreich? Zunächst ist festzustellen, dass die Persönlichkeit bleibt, dass das Selbstbewusstsein nicht aufhört oder vernichtet wird. In Jes. 14 erscheint die Persönlichkeit des babylonischen Drängers im Totenreich, schauerlich begrüßt und verspottet ob seiner früheren Hoffart. 1. Sam. 28 erscheint durch Gottes Wirkung Samuel aus dem Totenreiche, Saul und dem Zauberweibe zum Schrecken. Im übrigen aber ist der Zustand der Toten im Scheol so, dass ihnen alles das genommen ist, was sonst zum Leben im vollen Sinne gehört. Deswegen ist das Totenreich kurzweg Untergang, Vernichtung (Hiob 26,6) genannt. Es ist das, Land der Stille (Ps. 94,17), darin die Toten gleich Schlummernden ruhen. Ergreifend ist die Schilderung in Pred. 9,5.6.10: „Die Lebendigen wissen, dass sie sterben werden, die Toten aber wissen nichts, sie verdienen auch nichts mehr, denn ihr Gedächtnis ist vergessen, dass man sie nicht mehr liebet, noch hasset, noch neidet; und haben keinen Teil mehr auf der Welt in allem, das unter der Sonne geschieht. – In, der Hölle, da du hinfährst, ist weder Werk, Kunst, Vernunft noch Weisheit.“ Lob Gottes und Betrachtung der göttlichen Dinge gibt es dort nicht mehr (Ps. 6,6 u.a.). Eine Rückkehr aus dem Totenreich ist ein unmöglich Ding (Hiob 7,9 u.a.). Die Totenbeschwörung ist in Israel gänzlich und strengstens verbotene Sache. Einmal kommt ein Toter herauf (Samuel) durch ein besonderes Wunder göttlicher Macht. Das, was uns im Alten Bunde am merkwürdigsten vorkommt, ist der Umstand, dass dort der Gedanke einer Scheidung zwischen den Toten in Selige und Unselige oder Verdammte noch fehlt.

Aber gibt es nicht im Gesetz eine klare Vergeltungsordnung? Gewiss, aber keine, die über das Diesseits hinausgriffe. Nach Hiob 3,17 – 19 werden dort alle gleich. Samuel sagt nach 1. Sam. 28,19, dass Saul und seine Söhne mit ihm sein werden; nach dem, oben erwähnten Ausspruch aus dem Prediger (9,5) haben die Toten keinen Lohn. (In Jes. 14,15 und Hesek. 32,23 finden sich die einzigen Andeutungen von einer Abstufung im Totenreich.) Der Tote hat eben eine Existenz, nach der er sich wohl sehnen kann in der Mühe des Lebens als nach der Stille (vergl. Hiob), die aber doch kein Leben ist, die weder Seligkeit noch Unseligkeit ist. Für die, welche im vollen Lebensgenuss stehen, liegt die bittere Strafe schon in der Wegraffung (4. Mose 16,30; Ps. 55,16).

Und doch, schon in dieser Zeit, wo den Gläubigen so manches verborgen ist, auch auf dieser Offenbarungsstufe leuchten Sterne, welche hinweisen auf das Kommen des Todesüberwinders, auch da sind Hoffnungsstrahlen.

1. die Entrückung des Henoah und die Himmelfahrt des Elia sind gewaltige Hinweise darauf, dass Gott die Macht des Todes brechen kann, prophetische Zeugen für das Kommen des großen Osterfürsten.

2. „Die Beziehung des Gerechten zu Gott ist auch im Tode nicht aufgehoben.“ Gott sagt 1. Mose 4,10: „Die Stimme deines Bruders Bluts schreiet zu Mir von der Erde.“ Gott nennt sich, nachdem die Patriarchen längst ins Totenreich gestiegen sind, dennoch „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.“ Gott aber ist nach Christi Worten nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen“ (Matth. 22,32). Das sind kräftige Hinweise darauf, dass auch ein Gläubiger des Alten Bundes es wohl wissen konnte, dass der Tod das Glaubensband, das ihn mit Gott verknüpfte, nicht lösen könne. (Vergl. auch die wundersame Stelle vom Glauben Abrahams Hebr. 11,10.17.19).

3. Nur kurz sei hier an dieser Stelle Erwähnung getan des im Gesetz vorgeschriebenen Sabbat- oder Jubeljahres. Dasselbe hat vorwiegend prophetische Bedeutung: es weist auf die Heilszeit, da Christus kommt (Luk. 4,17ff.). Zugleich ist es

aber schon ein gewaltiger Zeuge für die Zeit der Vollendung, da alle Dissonanzen wieder gelöst sein werden, da das Leben die Übermacht gewonnen hat.

2.

Welche Gedanken über die Hoffnung finden wir bei den Propheten?

❶ Die Propheten haben dem Volk geredet von schweren Gerichten; darnach soll aber eine neue Heilszeit hereinbrechen für den heiligen „Rest“ Israels. Die Heidenvölker werden hinweggetan oder bekehrt, mit Israel wird ein neuer Bund gemacht; der heilige, treue Gott vergibt seinem Volk die Sünden, gießt seinen heiligen Geist aus und gibt neues Leben. Das Volk kommt zurück in sein Land, die Mauern Jerusalems erstehen wieder, die Störungen des Lebens werden aufgehoben, die Sünde beseitigt; der Friede und der sichtbare Segen strömt auch über die Natur- und Tierwelt; zuletzt soll dann auch dem bittersten Feinde, dem Tode, die Macht genommen werden, – all diese Segnungen sind Israel als kommend geweissagt für die messianische Heilszeit.

➤ Was sagt nun diese Zeit dem Gläubigen von der Hoffnung? Davon müssen wir jetzt des Näheren reden.

Wir werden finden, dass es hier schon näher der Sonne zugeht. Im neuen Jerusalem soll nach Jes. 65,19 nicht mehr gehört werden die Stimme des Weinens. Von der Einschränkung der Macht des Todes, ja von seiner Vernichtung und der damit verbundenen Auferstehung der Toten weiß die Prophetie in ergreifenden Tönen zu reden.

Doch ist hierbei zu bemerken, dass die Propheten im allgemeinen nicht reden von der Überwindung des Todes für die einzelne Persönlichkeit, sondern zunächst für die Gemeinde des HErrn, für sein Volk im ganzen. Für sein Volk ist der HErr ein unversieglicher Lebensquell. Jes. 40,28ff. Nach Ps. 102,27ff. Bleibt der HErr trotz dem Dahinschwinden der Himmel und der Erde immer derselbe, deswegen muss auch der Same seiner Knechte alle Wandlungen der Erde überdauern. Hosea 6,2 redet von dem Wiederaufstehen des Volkes aus dem sicher scheinenden Untergang und Tode. Aber viel bestimmter und deutlicher noch reden die Propheten von der Auferstehung der Toten. Die Gerichte Gottes brechen herein, Gerechte und Ungegerechte werden hinweggerafft; wohl ist es für den Gerechten eine Gnade (Jes. 57,1), dass er hingehen darf zum Frieden und ruhen in seiner Kammer, dass er nicht anschauen muss den ganzen Jammer des Gerichts. Aber ist es nicht ungerecht, wenn er nichts erlebt von der Wiederherstellung und Erlösung des Volkes, wenn er nichts sieht von der heranbrechenden Heilszeit, die der HErr seinem Volk nach der Gerichte Nacht beschert? All diesen bangen Gedanken macht das Prophetenwort Jesaja (Jes. 26,19) ein Ende: „Deine Toten werden leben und mit dem Leichnam auferstehen. Wachtet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erde; denn dein Tau ist ein Tau eines grünen Feldes. Aber das Land der Toten wirst du stürzen.“ – Das bekannte Gesicht von dem Feld voll verdorrter Gebeine, das Hesekiel schaut (Hes. 37) weist allerdings zunächst nicht auf die Auferstehung der Toten hin, sondern auf die Wiederherstellung des abgefallenen Israel durch die wunderbare Macht des Gottesgeistes, aber der Gedanke liegt doch ganz unmittelbar diesem Gesicht zugrunde, dass Gott Tote auferwecken könne. Zu voller Klarheit erhebt sich Daniel, der nun nicht nur von einer Auferstehung der Gerechten, sondern auch der Gottlosen weissagt. Dan. 12,1 hat er geredet von der letzten trübseligen Zeit, die hereinbrechen muss. „Zu derselben Zeit

aber“, so fährt er fort, „wird dein Volk errettet werden, alle, die im Buch geschrieben stehen. Und viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen; etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande.“ Und dann redet er von einer ganz besonderen Herrlichkeit: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ Angedeutet mag man die Auferstehung der Gottlosen schon finden in Jes. 66,24, wo von den Leichnamen der Gottlosen ausgesagt wird, dass ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht, dass sie also gedacht sind als solche, die so belebt sind, dass sie Empfindung haben.

Interessant ist, – und das beweist eben, wie eng der Zusammenhang zwischen dem Gedanken der Auferstehung und dem Gedanken der Wiederherstellung des Bundesvolkes Israel war – dass im Alten Bunde nur von einer Auferstehung Israels die Rede ist, nicht von der aller Menschen. Es findet sich einmal eine Andeutung daran Jes. 24,22, wo gesagt wird, dass die im Totenreich versammelten und eingeschlossenen Fürsten und Könige nach langer Zeit sollen heimgesucht und hervorgeholt werden. Allerdings steht dieser Äußerung gegenüber das Wort des Jeremia, der von den Chaldäern (51,57.59) sagt, dass sie einen ewigen Schlaf schlafen sollen, von dem sie nimmermehr erwachen werden. Es kommt eben für den Gesichtskreis des Israeliten die Welt der Nationen im Blick auf die Auferstehung noch gar nicht in Betracht. Und wenn der Prophet davon redet, dass die Heilszeit auch Heil bringt für die Heiden, Israel bleibt immer im Mittelpunkt als das, wenn auch nach schwerem Gericht gesegnete Bundesvolk Gottes.

Die Heilszeit, die Zeit der Vollendung, welche mit sich bringt eine Überwindung des Todes, wird herbeigeführt durch besondere Veranstaltungen Gottes. Jehovah kommt selbst zu seinem Volk, erscheint in seiner Herrlichkeit, so heißt einmal; das andere Mal ist von einem König aus Davids Stamm die Rede, dem Gesalbten des Herrn, dem Messias, der durch sein Erscheinen das angenehme Jahr, den Tag des Heils bringt. Diese beiden Linien laufen im Alten Testament neben einander her, bis sie schließlich in Jesu in herrlichster Erfüllung zusammentreffen. Dem Sohne Davids, von dem ein Johannes bewundernd sagt: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Es ist klar, dass damit auch der Gedanke der Hoffnung fest und unauflöslich an die Person des Messias gebunden war.

So gibt denn Gott in den Propheten herrliches Zeugnis davon, dass der Tod ein Feind ist, der für die Gläubigen überwunden ist.

3.

Im Gesetz sind Gottes Gebote und Rechte geoffenbart; in der Prophetie ist Gottes Wort verkündigt, das er seinem Volk zu sagen hat im Blick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Der Gläubige, dessen verständiges Herz eine Gabe Gottes ist und dessen Geist eine „Leuchte Jehovahs“ ist, macht diese göttlichen Dinge zum Gegenstand seines Denkens und Sinnens, will die im göttlichen Wort begründete Lebens- und Weltanschauung erfassen und begreifen, will auch die Lebensaufgabe, die sich daraus ergibt, nach allen Seiten hin verstehen; er ringt namentlich nach einer Klarheit über die ihm auf Schritt und Tritt begegnenden und sich ihm aufdrängenden Widersprüche und Rätsel des Lebens. So entsteht, was im Alten Testament **„Weisheit“** heißt. Dem Gebiet dieser „Weisheit“ gehören im Alten Testament drei Bücher an, nämlich das Buch Hiob, die

Sprüche und der Prediger. Dem Inhalte nach müssen auch verschiedene Psalmen hierher gerechnet werden.

Was sagt nun diese Weisheit von der Hoffnung? Klingt uns hier entgegen ein fröhliches Bekenntnis von einer Überwindung des Todes, von einem Hineinschauen in künftige, göttliche Herrlichkeit? Davon ist noch kurz zu reden.

Warum es doch dem Gottlosen so wohl geht und warum der Gläubige, der Fromme oft in so unsägliches Leiden hinein muss, wie dabei die Gerechtigkeit Gottes zu ihrem Recht kommt – um die Lösung dieser Fragen mühen sich eine Anzahl von Psalmen und namentlich das Buch Hiob. Darf man auf eine Lösung der Rätsel und Widersprüche im Jenseits hoffen? Stimmt überhaupt das traurige Los im Scheol zu der Bestimmung des von Gott geschaffenen Menschen? Kann es möglich sein, dass Gott, der selbst das Band zwischen sich und dem Menschen geknüpft hat, dieses Band im Tod zerschneidet, dass das Schauen Gottes im Tode aufhören soll? So kommt es, dass der Gläubige nicht mehr wie die Patriarchen mit stiller Ruhe und Befriedigung an das Versammeltwerden zu den Vätern denkt, sondern dass ein Grauen und Furcht vor dem Tode über die Frommen des Alten Bundes kommt.

➤ Leuchtet in diese Dunkelheit kein Hoffungsstern hinein? Gott sei Dank, der Glaube hat sich immer wieder auch aus solcher Furcht emporgeschwungen. So vor allem in den Psalmen. Ps. 73,23f. ist solch ein Aufsteigen des Glaubens aus der Anfechtung Nacht. Schier hätte der Sänger gestrauchelt, da er sah, dass es den Gottlosen so wohl ging. Aber im Heiligtum hat er Belehrung empfangen, so dass er sich nun so innig mit seinem Gott verbunden weiß, dass er ruhig dem Glück der Gottlosen zusehen kann und auch hinweggehoben wird über Tod und Totenreich. Am herrlichsten erklingt der Ton der Hoffnung in Psalm 16,10ff.: „Nicht wirst du überlassen meine Seele der Unterwelt, wirst nicht hingeben deinen Frommen zu schauen die Grube. Du wirst mir kund tun den Pfad des Lebens, Freudenfülle ist bei deinem Antlitz, liebliches Wesen in deiner Rechten immerdar.“ Durch Gottes Geist erhebt sich in diesem Wort der Glaube zur Gewissheit der vollen Auferstehungshoffnung, und er muss damit eine der herrlichsten Weissagungen von der Auferstehung des Messias aussprechen. Noch herrlicher, singt Ps. 17,15: „Ich aber will scheuen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache an deinem Bilde.“ So schwingt sich der Glaube auf zu immer neuer Hoffnung; daneben her geht immer wieder die Klage über das schreckliche Todes- und Scheolslos (vergl. die ergreifende Wehklage in Ps. 88).

➤ Im Buch Hiob ringt sich ebenso der Glaube immer wieder durch zu einer Ahnung von der seligen Auferstehungshoffnung. Wohl ist das nicht richtig, dass der Zweck des ganzen Buches der sein soll, die Lehre von der Unsterblichkeit des Menschengestes zu begründen. Aber ein beredtes Zeugnis dafür ist dieses Buch, dass der Glaube der alttestamentlichen Frommen nicht davon loskommt, dass das traurige Los im Scheol nicht das Ende sein kann, dass Gottes Gerechtigkeit irgend eine andere Lösung erheischt. Kap. 14,14ff. wünscht Hiob, dass der Aufenthalt im Scheol nicht ein immerwährender sein möchte, dass der Zeitpunkt eintreten möchte, da Gott sich dem Menschen wieder zuwendet, weil Er sich sehnt nach dem Werke seiner Hände. In 19,25 – 27 wird der Wunsch zur festen Glaubenszuversicht. Da ist eine Stelle, in die durch Luthers Übersetzungen und durch den daraus folgenden Gebrauch allerdings mehr hineingetragen worden ist, als sie enthält, die aber trotz alledem viel herrlichen Glaubenstrost in sich schließt. Wörtlich heißt hier so: „Ich weiß, ich weiß: mein Goel lebt, und als letzter wird er

auf dem Staube sich erheben. Und nach meiner Haut, also zerfetzt und ledig meines Fleisches, werde ich schauen Gott, welchen ich schauen werde mir zu gut, und meine Augen werden sehen und kein anderer u.s.w.“ Hiob hat die Hoffnung aufgegeben, dass er in diesem Leben noch gerechtfertigt werde. Aber auf seinem Grabe wird sich Gott als Goel, als sein Bluträcher erheben, und wird die richten, die ihn verdächtigen, und dadurch seine Ehre wiederherstellen. Und als solchen, der sein Goel ist, wird Hiob dann Gott schauen. Solcher Hoffnungsblitz ist noch kein gefestigter Glaube an ein seliges unsterbliches Leben nach dem Tode; es ist eine letzte Zuflucht für Hiob, wenn alles andere versagt. Aber gerade der Schluss des Buches zeigt, dass es im allgemeinen stehen bleibt in den Schranken der diesseitigen Vergeltungslehre. Volle Sonne kam doch erst in: Christo.

➤ Der Prediger verzichtet auf die Lösung der Rätsel; die sich aus der göttlichen Weltordnung ergeben, nicht so, dass er nun die göttliche Weltordnung angezweifelt hätte; wie unsere Modernen es machen, die immer aus einem Nichtbegreifen ein Nichtsein folgern. Er lässt die göttliche Weltordnung ruhig gehen, verzichtet aber darauf, sie zu verstehen. Uns interessieren hier nur zwei Aussprüche, die wieder wie Blitze auftauchen und Hoffnung des Glaubens aufweisen im Blick auf Sterben und Tod. Kap. 12,7 spricht der Prediger den kühnen Glaubenssatz aus: „Der Staub muss wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.“ Noch klarer ist der Schluss des Buches (12,14): „Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sei gut oder böse.“ So sehen wir, dass diese Gläubigen noch nicht ein Ruhen in der Ewigkeitshoffnung haben, aber der Glaube drängt darnach, dass ein Überwinder komme, allen Todesrätseln ein Ende mache und die Ewigkeit erschließe. Ihr Glaube verlangt nach Christo:

„Das Alte Testament und die Hoffnung“, davon haben wir geredet. Wir sahen, dass wir in dem lebendig gemachten Christus die volle Sonne haben, während dort nur Sternlein die Nacht erhellen. In Christo haben wir den ganzen Inhalt unserer Hoffnung, auf den jene warteten. Wenn nun jene dennoch Vorbilder im Glauben geworden sind, da sollten wir, die wir im vollen Sonnenglanz stehen, nicht uns beschämen lassen von den Gläubigen des Alten Bundes, sondern wirklich Menschen der Hoffnung werden. „Suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes.“ „Selig sind, die da Heimweh haben; denn sie sollen nach Hause kommen.“